Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 247 | Mittwoch, 22. Oktober 1930 | 37. Jahrgang

Immer neue Schreckensmeldungen aus Alsdorf

Noch 84 Bergleute eingeschlossen

165 Tote geborgen

WTB. Alsdorf, 22. Oktober, mittags

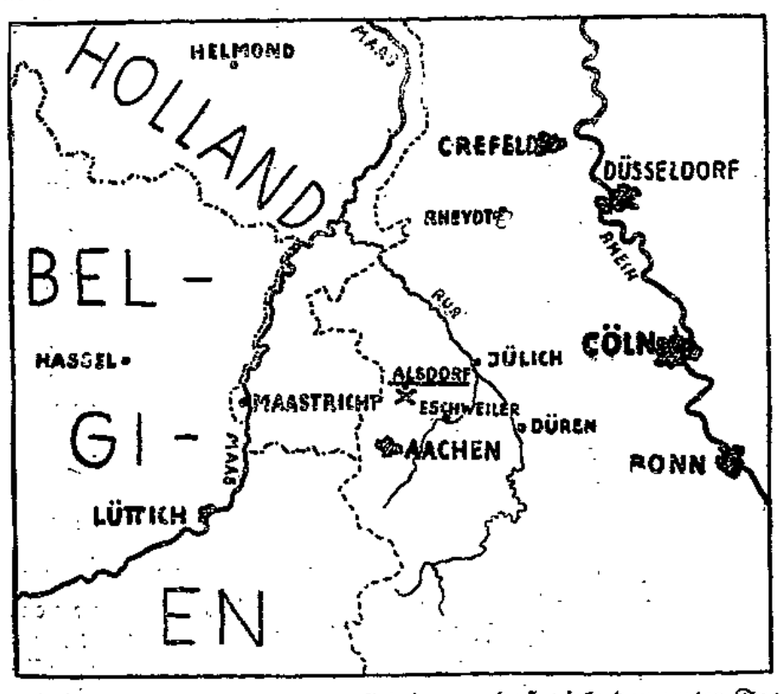
Um ½12 Uhr wurden folgende Ziffern über die Opfer der Katastrophe im Wilhelmschacht bekanntgegeben: Geborgen sind 165 Tote. In den Krankenhäusern liegen nach einigen Entlassungen 90 Verletzte. Die Zahl der Eingeschlossenen wird mit 84 angegeben. Dabei weiß man von einem Teil der im Barbenberger Krankenhaus Liegenden noch nicht, ob und wieviele von ihnen doppelt gezählt sind, denn dort sind 35 Leute, die von der Stichflamme so schwere Brandwunden erlitten, daß sie nicht imstande sind, zu sprechen und auch noch nicht identifiziert werden konnten. Allgemeines Lob haben sich die Nachbarbelegschaften erworben durch ihren ganz hervorragenden Eifer und ihre Hilfeleistung.

An der Stätte des Grauens

Aachen, 21. Oktober (Eig. Bericht)

Schlachtfeld Alsdorf

Alsdorf liegt unweit der holländischen Grenze, inmitten des friedlichen Geländes des Wurm-Reviers. Vor wenigen Jahrzehnten noch ein unscheinbares Dorf, ist der Ort bis auf fast 10 000 Einwohner angewachsen. Hier im Umkreis von Aachen reiht sich Ortschaft an Ortschaft, Kohlengrube an Kohlengrube, Fabrik an Fabrik; ein kleines Ruhrrevier. Kohlengeschwärzte und freundlichere Siedlungen stehen in unmittelbarer Nachbarschaft der Schlote und Schächte. Im Umkreis der Zeche sieht Alsdorf jetzt aus wie nach einem Bombardement im Kriege. Die Dächer sind abgedeckt, zahllose Fensterscheiben zertrümmert. Weinende Frauen stehen in den Türnischen, auf allen Gesichtern malt sich die Besorgnis um die Männer unten im Schacht. Man hört manches Trostwort. Hoffend klammert man sich daran, daß viele der unter Tage arbeitenden Bergknappen sich nach anderen Revieren durch die Verbindungsschächte durchgeschlagen haben.



Einsturz des Förderturms

Die Explosion erfolgte morgens gegen 7.20 Uhr. Der Förderturm stürzte ein, der Schacht wurde verschüttet. Auch ein Benzollager, das direkt unter dem Büro gelegen war, flog in die Luft. Ein Trümmerhaufen bezeichnet jetzt die Stelle. Angehörige irren suchend, weinend umher.

Im Untertagebetriebe arbeitete außer der Frühschicht noch ein Teil der Nachtschicht, auf der Unglücksohle selbst waren 150 Personen beschäftigt. Die telefonische Verbindung funktionierte, noch um 12 Uhr mittags meldeten sich die Verschütteten. Der größte Teil der Belegschaft konnte im Laufe des Dienstagvormittags durch die Schächte Anna 1 und 3 sowie durch die Grube Adolf ausfahren. Der Versuch, sich an die dritte Sohle von einem Nachbarwerk aus heranzuarbeiten, gestaltete sich außerordentlich schwierig, da die Wasserpumpen und Luftzufuhren gestört sind.

Die schwarze Trauer

Während alle zur Verfügung stehenden Kräfte fieberhaft mit den Rettungsarbeiten beschäftigt sind, bietet sich an der Stelle, auf der bisher der jetzt vollkommen verschwundene Förderturm des Wilhelm-Schachtes stand, das bei derartigen Katastrophen übliche Bild der Trauer: zu vielen Hunderten umstehen die Angehörigen der Eingeschlossenen die Unglücksstelle und warten auf die in ununterbrochener Reihe zutage fahrenden Bergleute. Beamte der Grubensicherungskommission, Vertreter der Werksführung, Journalisten, Filmleute bewegen sich durch die langen Reihen der weinenden Kinder und bangenden Proletarierfrauen in trauriger Berufserfüllung hindurch. Hin und wieder ein schriller Aufschrei: da hat eine Proletarierfrau ihren Mann wiedererkannt, als Leiche — —. Junge Mädchen irren umher, vom Weinkrampf geschüttelt. Hier hat das Schicksal mit brutaler Hand das Glück der Liebe zerstört. Und Kinder, zahllos viel Kinder suchen ihre Väter.

Sie stolperten über Arme und Beine

Um 9 Uhr waren die ersten Toten geborgen. Unter ihnen auch eine Kriegerwitwe, die im Büro angestellt war. Als die ersten Verwundeten über Tage eintrafen, war es 9.25 Uhr. Alles stürzte sich auf die Rußgeschwärzten und Blutumfärbten, um von ihnen Einzelheiten der furchtbaren Katastrophe zu hören. Mit zitternder Stimme, der noch die panische Todesangst im Klange lag, berichteten die Bergleute von ihrem Erlebnis. Vor kurzer Zeit stolperten sie noch über Tote im Schacht, über Arme und Beine.

Als die Explosion gehört wurde, wäre der erste Gedanke eines jeden gewesen: „Rette sich, wer kann." Jeder wäre geflüchtet, keiner hätte etwas vom Schicksal seines Nachbarn gewußt. In der Gegend des Explosionsherdes habe es stark nach verbrauchtem Dynamit gerochen.

Augenzeugenbericht

Wir fassen einen von denen, die dem Verderben entronnen sind. Es ist ein Mann von etwa 30 Jahren. Stockend beginnt er: „Was soll ich sagen? Unten ist alles voll Qualm. Ich bin blind darauflos gestolpert ins Nachbarrevier, über Leichen und Leichenteile hinweg. Möglich, daß sich noch viele meiner Arbeitskollegen gerettet haben, die Schächte stehen miteinander in Verbindung. Man kann sich von einem zum anderen durchschlagen. So habe ich es ja auch getan. Die Explosion unten war furchtbar. Das Gebälk über uns krachte zusammen. Unmittelbar nach der Explosion war aber auch schon der tödliche Qualm da. Es muß Dynamit in die Luft geflogen sein, mehr weiß ich nicht. Entschuldigen Sie mich, ich habe Frau und drei Kinder zu Hause. Sie werden begreifen."

Das Glück der Mutter

Eine Frau, Mutter dreier Jungen, die im Bergwerk arbeiteten, wartet auf ihre Söhne. Herzzerbrechend weint sie, weil sie die Jungen tot glaubt. Da kommen die drei vom Unglücksschacht her, einer leicht verletzt, die anderen unversehrt. Als wären sie ihr neu geboren, drückt die Mutter einen jeden von ihnen fest ans Herz und weint vor Freude.

Betriebsrat Wasmuth †

Seit Dienstag nachmittag läßt die Bergverwaltung niemand mehr an die Unglücksstelle heran, auch die Pressevertreter nicht mehr. Außerdem werden keine amtlichen Meldungen mehr ausgegeben. Fest steht jedoch, daß die Sohlen im Bergwerk noch nicht vollständig geräumt sind. Aus dem zusammengebrochenen Verwaltungsgebäude wurden von 30 verschütteten Angestellten bis jetzt 15 Tote geborgen, unter ihnen ist einer unserer tüchtig-

Karl Severing wieder in Front

Preußischer Innenminister an Stelle Waentigs

WTB Berlin, 22. Oktober, 1 Uhr mittags

Der amtliche Preußische Pressedienst meldet:

Der preußische Minister des Innern, Professor Dr. Waentig, hat dem preußischen Ministerpräsidenten sein Rücktrittsgesuch überreicht. Ministerpräsident Dr. Braun hat dieses Rücktrittsgesuch angenommen und Staatsminister Dr. Waentig mit dem Ausdruck des Dankes für die dem preußischen Staat geleisteten wertvollen Dienste von seinen Amtspflichten entbunden. Zum Nachfolger des scheidenden Innenministers hat der preußische Ministerpräsident gemäß Artikel 45 der preußischen Verfassung den Reichs- und Staatsminister a. D. Severing ernannt.

Gefahr und Tod – aber kein Brot

Die Kette der Katastrophen will in diesem Unglücksjahr nicht abreißen, und besonders reiche Ernte hat der Tod in den Gruben der Bergreviere. Auf die armen Kumpels hat es das Verhängnis abgesehen. Noch ist der grausige Massentod von Neurode in Erinnerung, da rast das Unheil schon wieder in einen Bergbezirk, diesmal ins Aachener Revier. Eine grausige Explosion in 200 Meter Tiefe reißt Menschen und Schachtanlagen in Verderben und Vernichtung. . . .

Salzig und bitter schmeckt der karge Bissen Brot des Bergmanns. Auf der einen Seite muß er um diesen Bissen zittern, weil die Arbeitslosigkeit die deutschen Grubenreviere schwer heimgesucht hat. Tausende und aber Tausende sind brotlos geworden. Auf der anderen Seite müssen die „Glücklichen", die noch Arbeit, noch dieses bittere Brot haben, Tag für Tag mit jeder Einfahrt in die Grube nicht weniger als ihr Leben dafür einsetzen, daß sie arbeiten dürfen. Gibt es ein herberes Geschick, ein traurigeres Los? Gibt es eine herzlosere und gefühlslosere Welt als die unserer Tage? Muß nicht der arme Arbeitsmann in den Gruben mit grenzenloser Bitterkeit erfüllt werden, wenn er sieht, daß er, der Tag für Tag Leben und Existenz — seine und seiner Familie — wagt und riskiert, auch so wenig Verständnis und Entgegenkommen findet, wenn er unter Führung der Gewerkschaften den Versuch macht, sein Dasein ein bißchen erträglicher zu gestalten. Zu den soeben jäh abgebrochenen und ergebnislos verlaufenen Verhandlungen über die Neuregelung der Arbeitszeit im Ruhrbergbau, über die wir an anderer Stelle ausführlich berichten, gibt die Explosion in Aachen wahrlich eine grausige Begleitmusik. Täglich setzt der arme Kumpel Blut und Leben aufs Spiel. Die Grubenherren aber kommen ihnen immer nur mit dem kalten Einmaleins der Gestehungskosten, wenn er eine Forderung stellt — eine Forderung, die gar nicht ihm selbst, sondern in erster Linie dem darbenden und hungernden erwerbslosen Arbeitskollegen zugute kommen soll. Die 7-Stunden-Schicht, die die Gewerkschaften fordern, ist nur als Mittel zur Linderung der Arbeitslosennot in den Grubenrevieren gedacht und gestellt. Wissen die Unternehmer gar nichts anderes als die alte Litanei der Steigerung der Gestehungskosten? Wir glauben ihnen schon, daß sie rechnen können, sehr gut rechnen können, sogar zu ihrem Vorteil rechnen können.

Die Arbeitszeitverkürzung ist, wie die Gewerkschaften betont haben, vor allem eine Notmaßnahme. Ein Unternehmertum, das nur rechnen kann, hat freilich nichts . . . Hilfe zugunste der Arbeitslosen übrig. Mit den Gestehungskosten und dem Profiteinmaleins allein kann man ganz gewiß die Arbeitslosenfrage nicht meistern, auch nicht im Kohlenbergbau. Ein bißchen Opferwillen ist dann natürlich auch auf Seiten des Unternehmertums notwendig. Das ist nun aber das Trostlose, das auch dort, wo der Arbeiter täglich das große Opfer des Einsatzes seines Lebens bringt, daß auch im Grubenbergbau das Unternehmertum trotz der Not nur mit dem Verstand und nicht auch mit dem Herzen rechnen kann. Und das ist das Verhängnisvolle, daß diese kalten Rechner, die gegenüber der allgemeinen Not sich immer wieder hinter ihren Zahlen verschanzen, sich verrechnen müssen. Und die Folge davon ist, daß eines Tages leider wiederum die Allgemeinheit für die Kurzsichtigkeit büßen und bluten muß. Dann nämlich, wenn der in der Tiefe der Massen lagernde Zünd- und Sprengstoff durch irgendein böses Geschick, ähnlich wie in Aachen, explodiert und Volk und Wirtschaft in ein Leichen- und Trümmerfeld verwandelt.

sten Parteigenossen im Aachener Revier, der Betriebsrat Wasmuth.

*

Kameradschaftlich bewegt senkt das Proletariat der ganzen Welt die Fahnen vor Hunderten seiner Brüder.

Ursache vollkommen rätselhaft

Alsdorf, 22. Oktober (Radio)

Soweit bisher festgestellt werden konnte, sind die Munitionskammern auf den verschiedenen Sohlen intakt. Nur die Türen sind eingedrückt. Damit scheint die Annahme einer Dynamit-Explosion falsch zu sein. Ueber die Ursachen herrscht immer noch keine Klarheit. Wenn überhaupt, wird man sie erst nach Tagen feststellen können.

Nach der Ansicht von Sachverständigen gibt man der Möglichkeit, daß sich von einer tieferliegenden Sohle eine Kohlenstaubexplosion entwickelt hat, den Vorrang. Es kann aber auch sein, daß über Tage eine Explosion erfolgt ist, die in die Erde geschlagen und dort eine Kohlenstaubexplosion hervorgerufen hat. Kohlenstaubexplosionen über Tage im Schachtbereich kommen öfters vor.

Die Eigenart des Unglücks dürfte in der deutschen und in der internationalen Geschichte des Bergbaues einzig dastehen. Es ist bisher noch nie vorgekommen, daß durch eine Explosion ein Schacht vollständig zertrümmert wurde und die umliegenden Gebäude so schwer beschädigt wurden.

Bei den Rettungsarbeiten hat sich der Arbeiter-Samariterbund Alsdorf besonders hervorgetan. Die Rettungsarbeiten unter Tage leitet die Hauptrettungsstelle Essen. Ein freigewerkschaftlicher Betriebsrat berichtet von den Aussagen dreier Schwerverletzter, nach denen sie eine Flamme den Schacht herunterkommen sahen. Leute der 250-Meter-Sohle berichten dagegen, der Explosionsdruck sei von unten her von der 360-Meter-Sohle gekommen.

Internationales Beileid

Paris, 22. Oktober (Radio)

Sofort nach dem Bekanntwerden der Explosionskatastrophe von Alsdorf hat der Generalsekretär der französischen Bergarbeitergewerkschaften Vigne den deutschen Brudergewerkschaften ein Beileidstelegramm gesandt. Auch die französische Regierung hat der Reichsregierung telegraphisch ihr Beileid ausgesprochen.

WTB London, 22. Oktober

Die britische Rundfunkgesellschaft gab gestern abend die Nachricht von dem Bergwerksunglück von Alsdorf mit dem Zusatz: Wir sind überzeugt, daß unsere Zuhörer und besonders die Einwohner der Bergbaubezirke sich anzuschließen wünschen, wenn wir der deutschen Nation unsere Anteilnahme an dem großen Unglück aussprechen.

Reichswehrminister und Kammerherr

Offener Brief Groeners an den Januschauer

Reichswehrminister Groener hat an den Kammerherrn von Oldenburg-Januschau folgenden Offenen Brief gerichtet:

„Sehr geehrter Herr von Oldenburg!

Ihre Reichstagsrede vom 18. Oktober d. J. habe ich nicht mit anhören können, und die Vertagung des Reichstags hat mir die Möglichkeit genommen, Ihnen dort zu antworten. Ich erwidere auf Ihre Rede deshalb schriftlich. Zunächst muß ich einige Irrtümer richtigstellen. Sie haben dem Generalobersten Heye vorgeworfen, daß er Soldaten zur Uebergehung des Beschwerdeweges aufgefordert habe. Diese Angabe betrifft eine mißverstandne Aeußerung des General Heye zu Truppenteilen der 1. Division im Jahre 1926, die sich nur auf entlassene Soldaten bezog. Sobald General Heye dieses Mißverständnis zu Ohren kam, hat er der Armee durch einen besonderen Erlaß die Innehaltung des Befehlsweges ausdrücklich eingeschärft. Ich bedaure es, daß Sie diese Angelegenheit nicht während Ihrer langjährigen persönlichen Beziehungen zum Generalobersten Heye geklärt und es vorgezogen haben, sie ihm von der Tribüne des Reichstags herab vorzuwerfen.

Der zweite Irrtum betrifft den sogenannten Ahrenerlaß. Ihre Ausführungen sind mir ein Beweis dafür, daß Sie von dem Erlaß nichts weiter kennen als die Entstellungen, die darüber in der Presse erschienen sind. Er lautet:

„Soldaten, welche bei der Abwehr radikaler Zersetzungsangriffe gegen die Wehrmacht so umsichtig und tatkräftig gehandelt haben, daß die betreffenden wehrmachts- und staatsfeindlichen Personen durch polizeiliche Festnahme der Bestrafung zugeführt werden konnten, sind mir künftig ohne Zeitverlust auf dem Dienstwege zu melden. Ich behalte mir vor, diesen Soldaten meine Anerkennung für ihr Verhalten zum Ausdruck zu bringen."

Es folgen dann verschiedene Arten der Anerkennung, darunter auch die Auszeichnung mit einer Uhr mit Gravierung. Dieser Erlaß richtet sich ganz eindeutig gegen Zersetzungsversuche von außen und hat mit Denunziation von Kameraden nicht das geringst zu tun. Seine Notwendigkeit beweist die Tatsache, daß allein im Jahre 1929 150 verschiedene Versuche gemacht worden sind, kommunistisches Zersetzungsmaterial an die Wehrmacht heranzubringen, eine Zahl, die im Jahre 1930 voraussichtlich noch überschritten werden wird. Sein Erfolg zeigt sich darin, daß im Jahre 1930 bereits 11 Kommunisten festgenommen und zu erheblichen Strafen verurteilt werden konnten. Anerkennungen dieser Art sind schon lange vor meiner Amtsführung ausgesprochen worden. Sie sind ein Glied in dem unablässigen Kampf, den die Reichswehr seit ihrer Gründung gegen alle diejenigen führen muß, die sich bestreben, die Disziplin der Truppe zu untergraben. Die zu Anfang des Jahres 1930 besonders stark einsetzende Welle kommunistischer Propaganda machte es mir zur Pflicht, die Wachsamkeit der Truppe gegen diese Wühlarbeit zu verschärfen. **Kreise, die Ihnen nahestehen, dürften sich von diesem Erlaß nicht getroffen fühlen,** um so bezeichnender ist es, daß die Nationalsozialisten gegen ihn Sturm gelaufen haben.

Sie haben weiter die Frage berührt, die ich bereits in meinem Brief an den General Grafen von der Goltz beantwortet habe, weshalb überhaupt ein gerichtliches Verfahren gegen die jungen Offiziere angestrengt wurde. Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich bereits in jenem Brief ausgesprochen habe: Ich habe zunächst den Eindruck gewonnen, daß sich die Angelegenheit disziplinar erledigen ließe, und habe das Nötige dazu veranlaßt. Aus einer neuen Meldung, die mich später erreicht hat, ging aber **klar hervor, daß die beiden Offiziere bei ihrer Vernehmung durch die Vorgesetzten wissentlich die Unwahrheit gesagt hatten, auch nachdem sie ausdrücklich auf ihre Pflicht zur Wahrhaftigkeit hingewiesen worden waren; daß ferner ein Offizier sich ohne Zögern über das ihm strengstens auferlegte Schweigegebot hinweggesetzt und unmittelbar nach seiner Vernehmung einem anderen Offizier genaueste Angaben hierüber gemacht hatte; ferner daß die Offiziere auch dem Herrn Chef der Heeresleitung gegenüber in der Unwahrhaftigkeit beharrt hätten.** Hierdurch mußte der Eindruck entstehen, daß es sich um eine wichtige und weiterverzweigte Angelegenheit handelte, zu deren Aufklärung die Mittel des Reichswehrministeriums in keiner Weise ausreichten. Ich **war gesetzlich verpflichtet, eine gerichtliche Klärung herbeizuführen.**

Ein weiterer Irrtum betrifft die Art der Verhaftung der Ulmer Offiziere. Sie sind nicht „von der Front weg angesichts der Mannschaften" verhaftet worden, wie Sie nach dem mir vorliegenden Bericht gesagt haben. Ich habe bereits in meinem Brief an den General a. D. Grafen von der Goltz betont, daß die Verhaftung nach dem Vorschlag und durch die Vermittlung des Abteilungskommandeurs geschah. Die Offiziere wurden durch den Abteilungskommandeur von einem Dienst abgerufen, an dem fast nur Offiziere und nur ganz wenige Mannschaften teilnahmen, und abseits dem Beauftragten des Reichsgerichts übergeben. Eine noch weniger auffällige Form für diese Verhaftung zu finden, war nicht möglich. Der Oberreichsanwalt hat mich von der bevorstehenden Verhaftung unterrichtet. Irgendeine Beeinflussung des Oberreichsanwalts oder des Untersuchungsrichters war aber ausgeschlossen, wie überhaupt seit der Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit im Heere keiner militärischen Stelle ein Einfluß auf die Ausübung der Gerichtsbarkeit und die Durchführung eines Strafverfahrens mehr zusteht.

Sie haben mit vollem Recht die Verdienste des Generalobersten a. D. von Seeckt um die Reichswehr hervorgehoben; in der Zeit, in welcher General von Seeckt Chef der Heeresleitung war, hat es aber auch ihm nicht an Anfeindungen gefehlt. Dieselben infamen persönlichen Verdächtigungen, denen jetzt meine Mitarbeiter und ich ausgesetzt sind, sind im Jahre 1923 und 1924 auch Herrn von Seeckt nicht erspart geblieben; auch seine vaterländische Gesinnung ist von den nationalsozialistischen Blättern angezweifelt worden. Alldeutsche Kreise haben ihn auf das schärfste angegriffen, weil er damals ihren Diktaturplänen nicht zugestimmt hat, und die „Deutsche Zeitung" hat auch damals den Standpunkt vertreten, daß es der Truppe, d. h. den jüngeren Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften, nicht verdacht werden könnte, wenn sie der „weltfremden" Heeresleitung des Generals von Seeckt den Gehorsam aufsagten und nach ihren eigenen Anschauungen handelten. Wenn Ihnen jetzt das Werk des Generals von Seeckt und des Reichswehrministers Geßler Anerkennung abnötigt, so darf ich hoffen, daß Sie in späterer Zeit auch das verstehen werden, was Generaloberst Heye und ich in Fortführung des Werkes unsrer Vorgänger getan haben.

Sie haben in Ihrer Rede die Disziplin gepriesen, mit der es sich nicht verträgt, daß Vorgänge innerhalb einer Truppe zum Gegenstand von Erörterungen an anderer Stelle gemacht werden und glauben anderseits die Haltung der jungen Offiziere verteidigen zu müssen, welche im Heere und außerhalb des Heeres gegen ihre höchsten Vorgesetzten Stimmung zu machen und einen Zusammenschluß gegen sie zu organisieren versuchten. Sie machen schließlich einen Unterschied zwischen Disziplin und Gehorsam. Ich bin dagegen der Ansicht, daß es nur eine Art von Disziplin gibt, und daß sich diese mit dem unbedingten Gehorsam deckt. Ich stimme mit Ihnen vollkommen darin überein, daß die Reichswehr verloren ist, wenn die Basis der Disziplin, der Kameradschaft, der Ehre und des Wehrwillens verlassen wird. Gerade das ist stets die Richtschnur meiner Tätigkeit gewesen, und ich habe die Pflicht, darüber zu wachen, daß diese Grundlage nicht dadurch zerstört wird, daß politische Strömungen sich zwischen Führer und Truppe einschieben und die Reichswehr zu Parteizwecken mißbrauchen. Das deutsche Heer ist das scharfe und gehorsame Werkzeug seines Staates gewesen; als solches gedenke ich es trotz aller Anfeindungen, woher sie auch kommen, zu erhalten. Ich werde dieses Schreiben als „Offenen Brief" der Presse übergeben."

Sturmzeichen im Ruhrrevier

Bergarbeiter fordern 7-Stunden-Schicht

Bochum, 20. Oktober (Eig. Bericht)

Die Verhandlungen im Ruhrbergbau, die am Montag in Essen stattfanden, verliefen ergebnislos.

Die Bergarbeitervertreter forderten die Wiedereinführung der 7-Stunden-Schicht, da die Friedensleistung nicht nur erreicht, sondern weit überschritten sei. Damit sei die Voraussetzung für die 7-Stunden-Arbeitszeit gegeben. Die riesige Arbeitslosigkeit im Bergbau zwinge zur Arbeitsbeschaffung durch Verkürzung der Arbeitszeit. Die Unternehmer vertraten den Standpunkt, daß ihnen unter den gegenwärtigen Verhältnissen das Recht auf Verfahren von Ueberschichten über die bisherige Arbeitszeit hinaus gegeben werden müsse. Eine Behebung der Arbeitslosigkeit sei nur durch Senkung der Selbstkosten und verschärften Wettbewerb möglich. Demgegenüber betonten die Vertreter der Gewerkschaften, daß die Absatzmöglichkeiten aus weltwirtschaftlichen Gründen begrenzt seien; die strikte Durchführung des Unternehmerstandpunktes müsse zur Verelendung der Bergarbeiterschaft führen. Zu beachten sei, daß in dem größten Kohlenausfuhrland der Welt, in England, die Arbeitszeit im Bergbau ab Dezember verkürzt werde.

Die Unternehmer verhielten sich gegenüber den Argumenten der Gewerkschaften vollkommen ablehnend. Sie wollen durch Anrufung des Schlichters für Anfang November neue Verhandlungen in die Wege leiten.

Die Haltung der Grubenherren des Ruhrgebiets, die am Montag bei den Verhandlungen über die Neuregelung der Arbeitszeit die Forderung der Gewerkschaften auf Wiedereinführung der 7-Stunden-Schicht völlig ablehnten, kündigt einen scharfen Arbeitskonflikt für den Ruhrbergbau an; denn die katastrophale Arbeitslosigkeit, von der über 76 000 Bergleute betroffen sind, zwingt gebieterisch zu einer Verkürzung der Arbeitszeit.

Die Unternehmer erklären, eine Verkürzung um eine Stunde müsse eine untragbare Steigerung der Selbstkosten mit sich bringen. Dabei lassen sie auch diesmal wieder völlig die Frage aus dem Spiel, in welchem Umfange die Selbstkosten der Werke infolge der anhaltenden Leistungssteigerung der Belegschaften zurückgegangen sind. Soeben hat erst auf der Technischen Tagung des Ruhrbergbaus Bergwerksdirektor Koelen erklärt, daß infolge der neuen Werkstechnik die durchschnittliche Tagesleistung von 2000 auf 10 000 Tonnen, also um mehr als das Dreifache erhöht werden konnte. Er fügte hinzu, daß in den letzten fünf Jahren an der Ruhr die Leistung pro Mann und Arbeitsstunde um mehr als 50 Prozent gestiegen sei. Selbstverständlich hütete sich Herr Koelen, in diesem Zusammenhang die Frage der Kostenersparnis anzuschneiden.

Trotz des Versteckspiels, das die Unternehmer in ihren Geschäftsberichten und Gewinnabschlüssen treiben, lassen sich immerhin aus den Abschlüssen der letzten Jahre wertvolle Anhaltspunkte für die Entwicklung der Leistungen und der Selbstkosten im Bergbau gewinnen. So weist das mächtigste deutsche Montanunternehmen, die Vereinigte Stahlwerke A.-G. in Düsseldorf im Geschäftsjahr 1927/28 bei einem Umsatz von 1437 Millionen Lohnkosten in Höhe von 515 Millionen aus. Der Anteil der Lohnkosten am Umsatz stellte sich also auf 35,8 Prozent. Im Geschäftsjahr 1928/29 gingen die Lohnkosten bei einer Steigerung des Umsatzes auf 1445 Millionen Mark bis 501 Millionen zurück, so daß also der Anteil der Lohnkosten am Umsatz auf 43,6 Prozent, also um 3,3 Prozent verringerte. Für das am 30. September abgeschlossene letzte Betriebsjahr liegen Bilanzzahlen noch nicht vor. Dagegen sind die Produktions- und Umsatzzahlen bereits veröffentlicht. Danach sind Kohlenförderungen im Berichtsjahr um 5,5 Prozent und Koksproduktion trotz der schweren Krise nur um 3 Prozent gesunken, während in den Stahlbetrieben die Rückgänge erheblich größer waren. In keinem Verhältnis zu dem Produktionsrückgang steht jedoch der Abbau der Belegschaften. Seit Ende September 1929 ist die Belegschaft bei dem Stahltrust von 176 716 auf 134 708 Mann gesunken. Es wurden also bei diesem einen Unternehmen in den letzten 12 Monaten 42 000 Mann abgebaut. Die Hauptlast dieses Abbaus hatten die Bergleute zu tragen, deren Zahl von 87 085 auf 65 244, also um 25 Prozent zurückging. Da demgegenüber Förderung und Koksproduktion sich nur um wenige Prozent verringerten, ist auch im letzten Krisenjahr beim Stahltrust eine weitere Leistungssteigerung der Bergarbeiter um 15 bis 18 Prozent und damit auch eine weitere Senkung der Selbstkosten eingetreten.

Aehnlich liegen die Dinge bei den Mannesmannwerken Düsseldorf, und ein geradezu klassisches Beispiel für die Senkung des Lohnkostenanteils liefert der letzte Geschäftsbericht des Rhein-Stahlkonzerns, worauf wir noch zurückkommen.

Leuna-Belegschaft schickt Kommunisten zum Teufel

Die Leuna-Belegschaft hat den Kommunisten für ihr verräterisches Treiben im Berliner Metallarbeiterstreik eine Abfuhr erteilt, die sie so schnell nicht vergessen werden. Auf einer sehr guten Leuna-Belegschaftsversammlung in Merseburg stellte der kommunistische Reichstagsabgeordnete Volkmann, den die KPD. zwecks Stimmungsmache für die RGO. eigens von Berlin geschickt hatte, den Antrag, ein Telegramm an die „Zentralstreikleitung Herm. Braun, Berlin, Dircksenstraße 7" abzuschicken, worin es u. a. heißt: „Streik nur siegreich unter Führung der RGO." Sofort erhob sich der anwesende Bevollmächtigte des Deutschen Metallarbeiterverbandes und stellte fest, daß die Führung des Berliner Kampfes nicht in den Händen der RGO., sondern bei den Gewerkschaften liegt. Im Anschluß daran und nach Richtigstellung einiger falscher Behauptungen Volkmanns schlug er der Versammlung vor, den streikenden Berliner Metallarbeitern folgendes Telegramm zu senden:

„Leuna-Belegschaftsversammlung sendet streikenden Metallarbeitern brüderliche Grüße, wünscht vollen Kampferfolg. Die Versammlung verurteilt das verräterische Treiben der RGO., die bei Schwächung der Kampffront Hilfsdienst leistet für die Unternehmer. Nur Kampffront durch Gewerkschaften verbürgt allein den Sieg."

Unter der jubelnden Zustimmung der Versammlung konnte der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes feststellen, daß sein Vorschlag einstimmig angenommen worden war. Die anwesenden RGO.-Vertreter waren nämlich dermaßen baff, daß sie es ganz vergaßen, gegen den Vorschlag zu stimmen.

Die Berliner kommunistischen Sendboten sind also bei der Leuna-Arbeiterschaft in einer Form abgeblitzt, wie sie es sich wohl nicht träumen ließen.

Rußland boykottiert französische Waren

London, 22. Oktober (Radio)

Wie der „Daily Herald" aus Moskau meldet, verbietet ein von Rykow unterzeichnetes Dekret die Wareneinfuhr aus Frankreich, Jugoslawien, Ungarn und Rumänien. Auch der Transport russischer Güter auf Schiffen der genannten Länder ist untersagt worden. Die russische Regierung begründet diese Repressalien mit der von den gleichen Ländern geübten Taktik gegen russische Produkte. Polen, die Vereinigten Staaten und andere Länder werden einstweilen von Moskau nur verwarnt.

„Schweinestall ausmisten!"

Jawohl! – aber anderswo

Braunschweig, 22. Oktober (Radio)

Der braunschweigische nationalsozialistische 30jährige Landtagsabgeordnete Madel ist mehrfach wegen Diebstahls und Einbruchs vorbestraft. Nachdem das Vorstrafenregister von der sozialdemokratischen Presse veröffentlicht worden war, hat Madel sein Mandat niedergelegt. Madel ist derselbe, der in der Eröffnungssitzung des Braunschweigischen Landtags dem früheren Ministerpräsidenten Dr. Jasper zurief: „Wir wollen den Schweinestall mal ausmisten."

Unterhaltung und Wissen

Der Tigerer

Im allgemeinen ist Pforzheim im Reiche sehr wenig bekannt. Nur in Fachkreisen kennt man die Stadt mit ihrer weltumspannenden Schmuckwarenindustrie genauer. Besonders die nach dieser Metropole der Bijouterieindustrie kommenden Einkäufer lernen hier eine Berufsart kennen, die wohl kaum in der Welt eine Parallele hat, wenigstens nicht in diesem Ausmaß und in dieser Eigenart. Es handelt sich hier um die sogenannten Tigerer.

Der Fremde, der zum erstenmal nach dieser in den Entwicklungsjahren steckengebliebenen und in ihrer ganzen Anlage verpfuschten großen Stadt mit ihren etwa 80 000 Einwohnern kommt, sieht mit Erstaunen vor den großen Hotels im Zentrum von morgens früh, wenn sich kaum die Massen der in die Fabriken eilenden Arbeiter verlaufen haben, bis zum späten Abend ganze Trupps Männer stehen, die sich in der Regel angelegentlich zu unterhalten scheinen. Tatsächlich werden auch wohl kaum irgendwo mehr Klatschgeschichten und Neuigkeiten ausgetauscht als hier. Der Geschäftsmann kann hier am ersten erfahren, welche Firma der Branche schlecht steht, welcher Konkurs sich ereignet hat und was hier und dort los ist. Zum Teil tragen diese Tigerer Mappen oder Etuis mit sich herum; teilweise haben sie auch kleine Koffer bei sich, die die sogenannten Handmuster enthalten. Die eigentlichen Musterkoffer werden ihnen später bei Bedarf auf telephonischen Anruf bei ihrer Firma meistens von Lehrlingen nachgebracht. Selbst derjenige, der nichts Derartiges bei sich führt, hat doch stets die Geschäftskarte seiner Firma griffbereit in der Tasche. Vor den übrigen Proletariern zeichnen sich diese Menschen, wie die meisten Angestellten, durch ein etwas gepflegteres Aeußeres aus, das sie durch eine entsprechende Ebbe in ihrem Geldbeutel büßen müssen.

Unter diesen Tigerern befindet sich allerdings auch eine Reihe kleinerer Fabrikanten. Ueberhaupt sind die Fabrikanten meistens „Bauern", die „es zu was gebracht" haben, d. h. sie sind von den umliegenden Ortschaften hereingekommen, haben als Arbeitermeister die Löhne unterboten und sich später in einer Dachkammer als „Fabrikant", d. h. als Heimarbeiter selbständig gemacht. Infolge der geringen Unkosten konnten sie nun auch die größeren Fabriken unterbieten und so „vorwärts kommen", d. h. sie stellten mit der Zeit einige Arbeiter ein und murksten weiter. (Dies jedoch nur nebenbei zur Illustration dafür, aus welcher Art Menschen sich diese Tigerer rekrutieren.)

Meistens sind die Tigerer gegen Vergütung von Provision auf die getätigten Verkäufe angestellt. Der eine oder der andere bekommt vielleicht auch ein kleines Fixum von 50 bis 100 M. im Monat, je nachdem, muß aber dafür noch Büroarbeiten mit übernehmen. Ihre Hauptarbeit besteht darin, mit lauernden Katzenaugen die nach Pforzheim kommenden Einkäufer deutscher und hauptsächlich ausländischer Häuser zu beobachten und bei der ersten geeigneten Gelegenheit mit tigerartigem Satz auf sie loszuspringen und sie nicht eher loszulassen, bis sie als Kunden gewonnen sind. Die Art und Weise, wie dabei vorgegangen wird, ist tausendfällig und hängt von vielerlei Umständen ab. Nur der Tigerer hat wirklich großen Erfolg, der reiche Sprach- und Fachkenntnisse, gepaart mit großer Menschenkenntnis, und einen feinen Gehör für die Erfassung des richtigen Mittels und des gegebenen Augenblicks besitzt. Es gehört schon ein ziemliches Quantum psychologischen Verständnisses dazu, sich im richtigen Augenblick in geeigneter Weise an den Einkäufer heranzumachen, denn die Konkurrenz ist groß. Daß dabei mit allerhand Praktiken und Kniffen gearbeitet wird, ist leicht verständlich, obwohl andererseits bei Tigerern, die nicht direkte Konkurrenzfirmen vertreten, oft eine Solidarität herrscht, die man sonst selten findet. In diesen Fällen werden Erfahrungen und Tricks ausgetauscht, mit denen ihrerseits die nach hier kommenden Einkäufer arbeiten, auch keine schlechten Geschäftsleute sind. Hat beispielsweise der eine Tigerer bei der Vorlage der Muster bemerkt, daß der Einkäufer an den Preisen herunterhandeln will, so gibt er seinen Kollegen einen Wink, und gleich werden die Preise entsprechend erhöht. Da die Waren in den meisten Fällen in verschiedenen Währungen ausgezeichnet sind, darunter regelmäßig auch in Schweizer Franken, so wird einfach der Schweizer Frankenpreis an Stelle des Markpreises angegeben. Dadurch hat der Tigerer einen Spielraum von rund 20 Proz., die er sich wieder abhandeln lassen kann. Beide Teile sind zufriedengestellt. Der Einkäufer hat das Bewußtsein, den Preis gehörig gedrückt zu haben, und der Tigerer hat seinen Auftrag in den richtigen Preisen in der Tasche. Diese Manipulation ist jedoch nur infolge der eigenartigen Struktur der Pforzheimer Industrie möglich. Jeder Fabrikant hat wieder andere Muster, so daß der Einkäufer nur die Möglichkeit hat, die Preise an ähnlichen Stücken, niemals aber an genau übereinstimmenden Mustern zu vergleichen.

Um den Einkäufern entgegenzukommen, haben sich die Tigerer mit dem größten Teil der Fabrikanten in der Bijouterieverkäufervereinigung, kurz Vereinigung genannt, zusammengeschlossen, die im ältesten Pforzheimer Hotel, dem Hotel „Post", Büros und sonstige Räume eingerichtet hat, in denen die Einkäufer sich die Musterkollektionen der Fabrikanten und Tigerer vorlegen lassen können.

Der höchste Wunsch eines Tigerers ist es natürlich, selbst Fabrikant zu werden. Die Möglichkeit hierzu bietet sich ab und zu, wenn einer dieser kleinen Fabrikanten, die meist ganz gute Arbeiter sind, jedoch von kaufmännischen Dingen nichts verstehen, einen Teilhaber mit geringer Einlage sucht, der dann die Außenarbeit und die Büroarbeiten zu übernehmen hat, während sich der „Techniker" nur um die reine Fabrikation kümmert. Manchmal gelingt das Selbständigmachen, d. h. das Geschäft floriert. Manchmal gelingt es auch nicht und die Firma geht pleite. Dann sind die sauer ersparten Notpfennige verloren. Glückt die Geschichte, dann blüht das Geschäft so lange, bis sich die Herren Chefs ein Auto zulegen oder der Herr Sohn das Geschäft ruiniert.

Mittlerweile schaffen und schuften die Goldschmiede und Polisseusen an Werkbrett und Poliermotor und halten geduldig den Rücken hin, auf dem dieser etwas unsaubere Daseinskampf ausgetragen wird.

Eberhard Kollmer.

Bescheidenheit hat keine Worte

Als George Washington Parlamentsmitglied geworden war und zum ersten Male seinen Pflichten als Vertreter des Volkes nachkommen sollte, richtete der Sprecher des Hauses bewegte Worte der Dankbarkeit an den neuen Abgeordneten, der seinem Lande die größten Dienste als Armeeführer im nordamerikanischen Befreiungskampfe gegen Großbritannien geleistet hatte.

Der Sprecher entledigte sich seiner Aufgabe so hinreißend gut, daß er selbst vom Schwunge seiner Worte ergriffen wurde und ihm die Tränen in die Augen stiegen.

Washington ließ bleich die Fülle des Lobes über sich ergehen. Als endlich der Augenblick gekommen war, in dem er aufzustehen hatte, um dem Sprecher für diese außerordentliche Ehrung zu danken, da fing er an zu stottern. Der Mann, der im Kriege unerhörte Beweise von Entschlußkraft und Kühnheit gegeben hatte, versagte, als es galt, sich für ein Lob zu bedanken. Er stammelte hilflos, fing immer wieder von vorn an, aber es ging nicht. Errötend stand er da und wußte weder aus noch ein, bis ihn der Sprecher durch ein glückliches Wort aus seiner Verlegenheit erlöste.

„Mister Washington," sagte er lächelnd, „setzen Sie sich wieder! Wir alle sehen und hören ja, daß ihre Bescheidenheit ebenso groß ist wie ihre Tapferkeit. Und wir alle sehen und hören, daß diese ihre Bescheidenheit meine eigene Beredsamkeit bei weitem übertrifft.

Der Platz an der Sonne

Fahre ich da unlängst von Gellivare nach Kiruna. Der Ort Kiruna liegt im nördlichen Lappland in einer Gegend, wo sich sogar Fuchs und Hase schon nicht mehr Gute Nacht sagen. Die Sommermonate über geht dort nicht einmal die Sonne unter.

Ein junges Mädel fährt in meinem Abteil, ebenfalls nach Kiruna. Sie stammt aus der kalten Stadt. Ein paar Brocken spricht sie deutsch. Etwa so viel, wie man bei uns auf einem humanistischen Gymnasium Französisch lernt. Aber zur Unterhaltung in jenen einsamen Breitengraden langt es.

Sie kennt Deutschland nicht, hat nur davon gehört. Plötzlich druckst sie, knabbert an einer Frage . . .

„Bitte, sprechen Sie ruhig", ermunterte ich sie, weil ich glaubte, sie kämpfte mit Sprachschwierigkeiten.

Da kam es heraus:

„Ist es wahr, daß der deutsche Kaiser, Wilhelm II., gesagt hat, Deutschland müsse den Platz an der Sonne haben?"

Und als ich einige Augenblicke nach Luft schnappte, setzte sie hinzu — halb naiv bedauernd, halb vorwurfsvoll — „. . . Das ist doch nicht recht, denn jedes Volk gibt sich doch Mühe, seinen Platz in der Welt auszufüllen."

Ich schämte mich, gab diese Bemerkung des letzten deutschen Herrschers zu und erzählte von der Wandlung unseres Vaterlandes. Das Mädel war unpolitisch, aber dieses Wort, völkervergiftend wie so viele andere — sie hatte es aus der Schule, und man erzählte es sich heute noch!! — dieser Ausspruch eines hochtrabenden Hohenzollern löste eben mehr in ihr aus als bloßes Nichtverstehen.

Heute, zwölf Jahre nach dem Umsturz, hier oben, wo fast kein Baum mehr wächst, wo der ewige Wind über kahle Steine braust und nur noch kümmerliche Moosflechten gedeihen läßt, außer ein paar verkrüppelten Birken . . . bis hierher drang der verbrecherische Unsinn, den der letzte Kaiser in die aufhorchende Welt spritzte.

Ich habe noch lange an jenes junge Ding — sie war nicht älter als 18 Jahre — gedacht, und ich habe jene Sippe wieder mehr als je verdammen gelernt, die auf solche Weise den Stein ins Rollen brachte, der Deutschland in den Abgrund schleuderte. Heute stehen sie da und markieren Rheinlandbefreier, nehmen Stahlhelmparaden ab und haben wieder den Zulauf, der sich dann wundert, wenn das Ausland mißtrauisch wird.

O. F. H.

Viele Wege führen . . .

In dem Schwarzwälder Dörfchen Hirsau ist die Kurverwaltung über die Entfernung nach den benachbarten Orten verschiedener Meinung. Auf einem Platze hängen große, ganz neue Wegweiser. Auf dem einen steht:

Wildbad 18 Kilometer
Pforzheim 21 Kilometer
Calw 2 Kilometer

Darunter hängt ein zweiter Wegweiser:

Wildbad 31 Kilometer
Pforzheim 24 Kilometer

Und zwei Häuser weiter klebt eine Tafel: Nach Calw 4 Kilometer. Dabei stimmen sie alle nicht.

Narrenhände

Es gibt in Wales eine entzückende, im vorigen Jahrhundert wieder instand gesetzte Schloßruine, die von vielen Touristen besucht wird. In dem historischen Kerker, in dem zur Zeit der Königin Elisabeth politische Gefangene schmachteten, ist vor fünfzig Jahren ein großes Fenster eingemauert worden, um die Besichtigung leichter zu machen. Zahlreiche Besucher haben mit ihren Brillanten ihre Namen auf die Scheibe gekratzt.

Als der Schriftsteller Jerome K. Jerome das Schloß einmal besichtigte, studierte er aufmerksam die bekritzelte Scheibe. Dann schrieb er mit großen Buchstaben, seinen Diamantring benutzend, darunter: „Alle oben angeführten Personen wurden wegen Pferdediebstahls zu Zuchthaus verurteilt."

Seit jener Zeit ist kein neuer Name mehr hinzugekommen.

Der Snob

Maxim Gorki war einmal bei einem literarischen Tee in Moskau eingeladen. Ein neureicher, fetter Herr, Alexander Schrischudrin, bemühte sich krampfhaft, den Dichter in ein Gespräch zu verwickeln. Gorki gab auf alle seine Fragen nur ausweichende Antworten. Schließlich sagte er gelangweilt: „Sie haben einen Weinfleck auf ihrem Frackhemd, Alexander Alexandrowitsch." — „Ja, das weiß ich," erwiderte der andere, „es ist echter 1897er!"

Martha Kaegi
Um das bißchen Brot

Nachdruck verboten. (3. Fortsetzung.)

Also trotz Auto wollte es einfach nicht vorwärts gehen. Und je länger, desto klarer kam uns die Erkenntnis: daß es bei weitem das Klügste und immer noch billigste wäre, auch den Citroen wieder zurückzugeben und die Anzahlung als Verlust zu buchen. Bevor wir es aber wirklich taten, nahm ich noch einmal meinen Mut zusammen und ging zu einem Herrn Berlowitz. Persönlich kannte ich ihn zwar nicht. Was aber so landläufig von ihm zu hören war, das empfahl ihn mir durchaus. Und wenn es überhaupt jemanden gab, der mir sagen konnte, wo der Grund unseres Mißerfolges liege, dann mußte das Herr Berlowitz sein, der schon mehr als einmal zuoberst auf der Glücksleiter und wieder tief unten gewesen war; der schon alle möglichen Berufe ausgeübt und nie klein beigegeben hatte. Auch hieß es, daß er gegen Damen noch immer sehr chevaleresk gewesen, und das war immerhin tröstlich.

Wirklich war denn auch Herr Berlowitz von größter Liebenswürdigkeit und sparte nicht mit Rat. „Sie haben ganz einfach die Sache falsch angefaßt. Natürlich werden Sie erfolgreich sein, das ist ganz selbstverständlich. Schon daß Sie auf die Idee verfielen, gerade zu mir zu kommen, ist mir Beweis dafür. Auch daß Sie ein Auto angeschafft haben, war eine brillante Idee. Behalten Sie's. Behalten Sie es um Gotteswillen! Aber hören Sie auf mit all dem traurigen Zeug: Putzlumpen und Hautwundern! Sie dürfen nicht Klinken putzen! Niemals und keinesfalls! Sagen Sie sich das täglich zwanzigmal; hämmern Sie sich's geradezu unauslöschlich ein: Nicht Klinken putzen! Großzügig müssen Sie sein. Die Waage möchte ja hingehen; die Wäsche ebenfalls. Ich weiß aber etwas viel Besseres: Sie müssen mit Toiletten reisen — ganz auserlesenen, allerelegantesten, von einer Künstlerin entworfenen Toiletten! Nur zu den ganz reichen und vornehmen Leuten müssen Sie gehen, zu Damen, die eine Rolle spielen. Sie haben doch sicher noch Beziehung zu solchen Damen. Nicht?"

Ich nickte: „Gewiß, zum Beispiel Frau Professor X."

„Sehen Sie; ich wußte es ja. Also gehen Sie zu Frau Professor X und bitten Sie sie, Ihre Sachen anzusehen, ihr Urteil abzugeben (das Ihnen von höchstem Wert sei); Sie bitten sie, Ihnen in Ihrer traurigen Lage (denn aus Ihrer Lage dürfen Sie natürlich kein Hehl machen, müssen im Gegenteil Profit daraus schlagen) dadurch zu helfen, daß sie Ihnen eine Empfehlung gebe an eine oder zwei Bekannte. Die Dame kauft vielleicht selbst etwas; jedenfalls gibt sie Ihnen Adressen; sie kann ja gar nicht anders. Bei jeder neuen Adresse machen Sie's ebenso. Da kommen Sie mit der Zeit durch die ganze Schweiz — das reine Schneeballsystem. Und dann", fuhr Herr Berlowitz fort in wachsender Begeisterung, „dann gehen Sie an die Fremdenplätze, nach St. Moritz in die Palace-Hotels. Selbst extravagant gekleidet, verlangen Sie auch extravagante Preise. Ganz märchenhafte Preise. Ich habe etwas für Sie." Und mit einer lässigen Bewegung hob er den Hörer vom Tischtelephon und rief eine junge Dame an, die — wie er mir nachher erklärte — hochkünstlerische Toiletten entwarf, wunderbare Sachen. In zehn Minuten war sie da, und es wurde ein ganzer Schlachtenplan entworfen.

Mein Mann sollte mich auf diesen Reisen in die Palace-Hotels begleiten, meinte Herr Berlowitz. „Ihr Mann ist doch Schriftsteller, Künstler. Ich hab mal ein ganz gelehrtes Buch von ihm in Händen gehabt, eine feine Sache. Ich bitte Sie — wie soll er sich denn begeistern können an einer automatischen Waage. Als Manager muß er mit Ihnen gehen in die Palace-Hotels. Dort kann er Studien machen und schreibt dann einen mondänen Roman, 50 000 Auflage." Herr Berlowitz redete sich in immer größere Begeisterung hinein. Wir alle waren begeistert. Und zuletzt rechnete er mir vor, mit dem Bleistift in der Hand, daß ich mit Leichtigkeit meine 40 000 im Jahr herausholen könne. Ganz benommen von solchen Ziffern ging ich fort.

Doch als wir mit einem unserer Freunde, der sich auskannte im Hotelwesen, Rücksprache nahmen wegen der Palace-Besuche, da meinte er: „Das alles ist ja ganz schön — bloß kommt ihr nicht hinein, und wenn ihr hinein kommt, werdet ihr nichts verkaufen; ihr habt ja kein Geld, um die Concierges zu schmieren, und ohne die könnt ihr nichts machen. So ein Concierge ist ein Herrgottsdonner."

So versuchte ich also mein Heil mit den hochkünstlerischen Seidengebilden vorläufig in der Stadt und — verkaufte nichts. Meist wurde ich gar nicht vorgelassen. Und mit Betrübnis stellte ich fest, daß auch der Berlowitzsche Schneeball leider wieder nur theoretisch und gar nicht in der Praxis zu einer Lawine anschwoll.

Da holte ich mir nochmals Rat, und diesmal nun bei einer einfachen Frau, die an allen jüdischen Feiertagen Suppenhühner von uns bezogen hatte. Sie hatte früher mit Eiern hausiert und war zu schönem Wohlstand gekommen. Die hieß mich mit Herzlichkeit willkommen und nötigte mich auf das Kanapee. Ich erzählte ihr unsere Mißerfolge, und wie wir bald nicht mehr aus und ein wüßten. „Fangen Sie ganz unten an", erwiderte sie. „Hausieren Sie von Tür zu Tür, und zwar bei den kleinen Leuten; die sind gutmütiger. Wenn jemand zu Ihnen freundlich ist, dann schreiben Sie seine Adresse auf und kommen nach einigen Wochen wieder. So gewinnen Sie langsam einen festen Kundenkreis. Ich selber habe mit 60 Pf. angefangen; und heute bin ich nun so weit, daß ich meiner Tochter eine schöne Aussteuer geben und mir selber ein Huhn kaufen kann, so oft mich's danach gelüstet. Aber" — fuhr sie eindringlich fort — „lassen Sie ja auf solchen Gängen die Frau Kaegi zu Hause; Sie sind irgend jemand, ohne Namen und ohne Herkunft — die Frau Kaegi ziehen Sie erst wieder an, wenn Sie am Abend nach Hause kommen. Und nicht den Mut verlieren. Sie werden es schon schaffen." Sie kaufte mir Putzlappen, Wichse und Hautwunder ab, indes sie noch sagte: „Sie haben mir immer schöne und fette Suppenhühner geliefert und haben mich nie überfordert — nun helfe ich Ihnen auch. Und der Gott meiner Väter möge Sie segnen." Sie war die einzige, die mir ganz uneigennützig und aus gutem Herzen rief. Ich habe es ihr nicht vergessen.

Also hausieren! Weg mit den letzten Hemmungen! Schon am nächsten Morgen holten wir Hausiererpatente, fuhren ins Elsaß und kauften billiges Briefpapier und Valutaseifen. Und zogen auch damit los. Aber leider waren auch in diesem neuen Falle die Ergebnisse ganz und gar nicht so geartet, daß sich damit hätte prunken lassen. Vielmehr mußten wir zuletzt unendlich froh sein, den ganzen Plunder einem Coiffeur zum Ankaufspreis abgeben zu können.

Die Wochen gingen so hin. . . Das Auto hatten wir längst zurückgegeben und suchten jeden Morgen mühsam das bißchen Mut zusammen, um mit den verhaßten Artikeln durch die Straßen zu ziehen. Sicherlich hatten sie beide recht, sowohl Herr Berlowitz wie Frau Ehrlich. Sie hatten es ja bewiesen. Wir aber stellten uns bodenlos dumm an. An uns war Hopfen und Malz verloren. Schon längst war uns klar geworden, daß „Reisen" der allerungeeignetste Beruf für uns sei. Aber was denn sonst? Was, wo und wie?

Da kam uns Hilfe von einer Seite, an die wir gar nicht gedacht hatten.

(Fortsetzung folgt.)

An unsere Inserenten

Anzeigen
von größerem Umfange bitten wir
einen Tag vor dem Erscheinen
aufzugeben, weil andernfalls keine Gewähr für Aufnahme gegeben werden kann

Kleine Anzeigen
erbitten wir spätestens
bis 10 Uhr vorm.

Anzeigen-Abteilg.
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

300 Ringe am Lager
333 v. 4 M., 585 v. 8 M. an
Gravierung gratis
Moderne Ohrringe
Bestecke 5026
300 Silber 90 versilb.
H. Schultz, Uhrmacher
Ecke Johannisstraße
jetzt
obere Fleischhauerstr.
Nr. 12

Patent-Matratzen
Polster-Auflagen
Matratzen-
Mühlke
Untere Hundestr. 54
Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik. 4507

Verlobte
kaufen ihre
Möbel
(Teilzahlg. gestattet)
im 4505
Möbellager
J. Boldt
Fischergrube 27

Puppendoktor
Hertel heilt jede kranke Puppe gut u. billig
Hüxstraße 74 5091

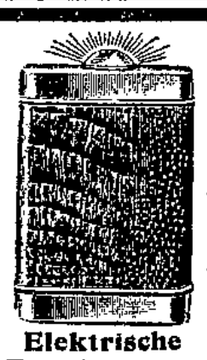
„Messemann"
hat etwas Wichtiges zu sagen:

Über hundert Fabriken habe ich besucht • Über tausend Angebote habe ich geprüft. Nur das Beste habe ich für die diesjährige Bekleidungsmesse ausgewählt und so gewaltige Mengen eingekauft, daß ich die allerbilligsten Preise herausholen konnte

Morgen packe ich aus!

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter
v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hetti
Unterstr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Puppendoktor
5103 **K. Möller**
wohnt **Wahmstr. 81**
Sämtliche Reparaturen gut und billig!
Auswahl in Puppen



Elektrische
Taschen-lampen
von 1.00 RM. an
Batterien
stets frisch
Grube
am Markt

Dam.-Armband-Uhren

Gold, 585 gest., nur **18.75 RM.**
10 Steine Cil. nur **23.50 RM.**
Gold. Pl. 10 Jahre Gar. nur **12.- RM.**
Zuverlässige **Taschenuhr nur 2.75 RM.**
3.50 4.- 5.- RM.
Wecker
von **2.75 Rm.** an
1 Jahr Garantie
Uhren-Voß
Fleischhauerstr. 36

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
Wullenwever Druckverlag
G.m.b.H.
Johannisstraße 46

Fordert die Lesekarte in der Wullenwever-Buchhandlung

Preisabbau!

In Anbetracht der jetzt wieder einsetzenden Hausschlachtungen weisen wir darauf hin, daß wir

getrocknete Därme

im Preise ganz wesentlich herabgesetzt haben und zwar kosten jetzt

P.-Därme bis 9 cm . . Meter **20** Pfg.
P.-Därme 9—11 cm . . Meter **40** Pfg.
Kranzdärme . . . . . Meter **10** Pfg.
Mittel- oder Rinderdärme über 70 mm . . Meter **50** Pfg.
Schlünde 30—40 . . . Stück **12** Pfg.
Schlünde 40—50 . . . Stück **22** Pfg.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Der wundervoll weiche Anschlag

der geringe Tastentiefgang und die hierdurch mögliche hohe Schreibgeschwindigkeit sind wertvolle Vorteile der

CONTINENTAL SCHREIBMASCHINE
die ihre allgemeine Bevorzugung erklären.

Erzeugnis der Wanderer-Werke Akt.-Ges.
Kostenlose Vorführung und nähere Informationen durch
Alleinverkauf
Meumann & Erdmann
Lübeck, Breite Str. 53, I
Das Haus für Bürobedarf. 5118

Verfallene Pfänder
als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 113,** Inh. Guido Helsing 4918

Jeder Reichsbanner-Kamerad
sollte lesen:
Berthold von Deimling
Aus der alten in die neue Zeit
Die Lebenserinnerungen eines Generals u. Reichsbannerführers
Preis **5.50,** in Leinen geb. **7.-**
Auf Lesekarte wöchentlich 50 Pfg.
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46.

MARMORSAAL
Donnerstag, den 23. Oktober, abends 8 Uhr:
SPRECHCHOR
von Goetheanum in Dornach
A. d. Programm: Feier für die im Kriege Gefallenen von Albert Steffen, Requiem von Hebbel u. a.
Vorverkauf bei E. Robert u. B. Quitzow
Preise: RM. 3.—. 2.—, 1.—, Schüler —.75

Plattdütsche Volksgill to Lübeck. Hüxstr. 35.
1. plattdeutscher Literatur-Abend
Donnerstag, den 23. Okt., 8 Uhr, Schiffergesellschaft
(nicht Gemeinn. Ges.)

Stadttheater Lübeck 5104
Mittwoch 20 Uhr **Kalkutta, 4. Mai** Schauspiel Ende 22.15 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr: **Cardillac,** Oper
Freitag, 20 Uhr: **Eine Frau von Format,** Operette
Freitag, 20.15 Uhr: **Kammerspiele: Vortrag Professor Saran,** Erlangen, über Singen und Sprechen. — Preise 1 und 2.— Rm.
Sonnabend, 20 Uhr: **Fatme,** Oper, und **La Serva Padrona.** Oper

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Mittwoch, 22. Oktober 1930 | Nummer 247

Dreger tritt zurück!

Die Rücktrittserklärung

Lübeck, den 22. Oktober 1930

An den

Senat

der freien und Hansestadt Lübeck.

Lübeck.

Dem Hohen Senat

teile ich ergebenst mit, daß ich unter Bezugnahme auf Artikel 9 der lübeckischen Landesverfassung hiermit aus dem Senat austrete.

Zu diesem Schritt fühle ich mich veranlaßt durch die maßlosen Angriffe, die in der Oeffentlichkeit gegen mich gerichtet wurden mit der unverkennbaren Absicht, der Sozialdemokratischen Partei Schaden zuzufügen.

Für meine Handlungen trage ich allein die Verantwortung und ich bin gewiß, daß die eingeleiteten amtlichen Untersuchungen ergeben werden, daß mir keine irgendwie unehrenhaften oder strafbaren Verfehlungen vorgeworfen werden können.

Hochachtungsvoll

Dreger.

*

In ihrer Sondersitzung vom letzten Montag hat sich die sozialdemokratische Bürgerschaftsfraktion mit dem Genossen Dreger ausgesprochen über die Angriffe, die in den letzten Wochen gegen ihn als Direktor der Ortskrankenkasse gerichtet wurden.

Alle Beschuldigungen wurden gründlich und objektiv durchgesprochen und nachgeprüft. Dabei stellte sich heraus, daß die Angriffe gegen Dreger, besonders im Lüb. Gen.-Anz., maßlos übertrieben waren. Und sowohl Mitglieder des Senates als auch der Fraktion vertraten aus diesem Grunde die Auffassung, daß man unter allen Umständen das Ergebnis der verschiedenen Untersuchungen abwarten müsse, bevor ein Urteil oder gar eine Verurteilung möglich sei.

Es war der Genosse Dreger selbst, der eine von diesem Standpunkt abweichende Meinung vertrat. Es sei, so betonte er immer wieder, die ganze Angelgenheit eine politische Frage geworden. Man müsse deshalb damit rechnen, daß alle Untersuchungsergebnisse durch politische Einflüsse getrübt und verzerrt würden. Im eigensten Interesse müsse er aber darauf dringen, daß ohne jede politische Rücksicht alles restlos klargestellt werde. Gerechtigkeit vor allem soll walten, gegen ihn und für ihn, wie es jedem Beschuldigten zustehe.

Aus diesen Ueberlegungen kam Dreger dann zu der Schlußfolgerung, daß es das Richtige für ihn und die Partei sei, wenn er jetzt das verantwortungsvolle Amt eines Senators niederlege, um ohne jede Rücksichtnahme den Kampf um seine politische Ehre ausfechten zu können!

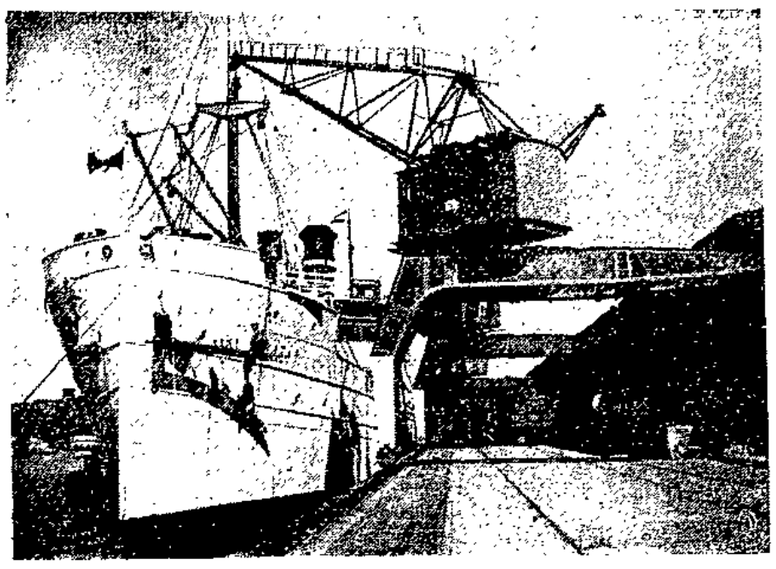
Diese Ausführungen des Genossen Dreger fanden in der Fraktion erheblichen Widerspruch. Man dürfe, so wurde immer wieder betont, vor den Angriffen eines so wenig qualifizierten Gegners, wie Redakteur Knie vom Gen.-Anz. es sei, nicht zurückweichen, sondern den Kampf aufnehmen. Wie oft schon hätten gerade die Sprecher vom SWB. verlangt, daß man schwebenden Untersuchungen nicht vorgreifen solle, sondern das Ergebnis abwarten müsse. Und was dem einen recht ist, das sei dem andern billig!

Von anderer Seite wurde dagegen allerdings eingewandt, daß in der ganzen Angelegenheit Dreger die bürgerlichen Angriffe für uns belanglos seien, daß aber die Stimmung in der Arbeiterschaft dringend eine rücksichtslose und absolut objektive Aufklärung notwendig mache. Die Fraktion sei davon überzeugt, daß der Genosse Dreger nach Wiederherstellung seiner politischen Ehre sich aufs neue die politische Stellung erkämpfen werde, die ihm gebühre, daß es jetzt aber tatsächlich das beste sei, wenn die Fraktion sich der Ansicht des Genossen Dreger anschließe und ihm die Genehmigung zu seinem Rücktritt gebe.

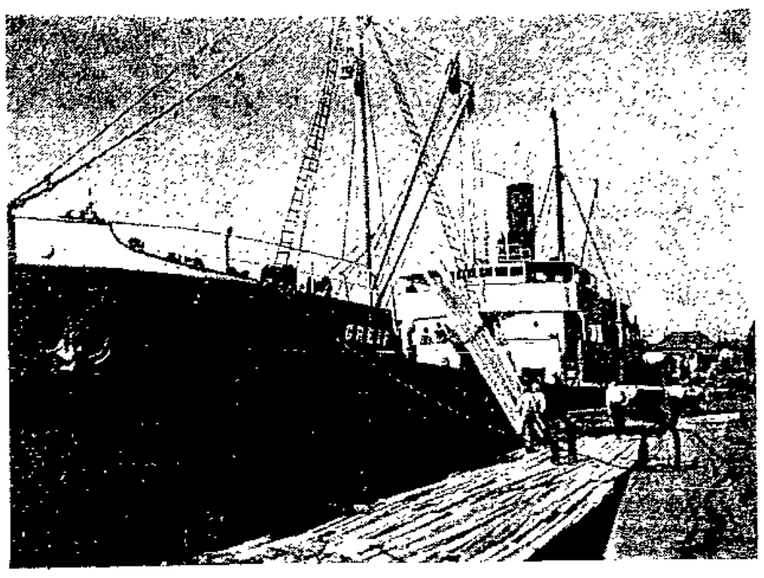
Dieser Meinung schloß sich die Gesamtfraktion nach stundenlanger Aussprache an. —

Alles weitere muß nun die eingeleitete Untersuchung ergeben!

Das Lübecker Bild



Am Kai der Helsingfors-Dampfer



Löschender Holzdampfer

Photo: K. Pamperin, Travemünde

Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt

Alljährlich veranstaltet die Arbeiterwohlfahrt eine große Wohlfahrtslotterie, deren Ertrag den einzelnen Ortsausschüssen der Arbeiterwohlfahrt die finanzielle Grundlage zur Durchführung ihrer vielseitigen Fürsorgeaufgaben geben soll. Die Lose der diesjährigen sogenannten Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt kommen in den nächsten Tagen heraus. Alle Funktionäre der Partei und der Gewerkschaften in den Betrieben stellen sich wie in den vergangenen Jahren wieder in den Dienst der Sache. In den fünf Jahren ihres Bestehens hat sich die Lotterie viele Freunde erworben.

Der Preis eines Loses beträgt 50 Pf., der eines Doppelloses 1 RM. Der Höchstgewinn für ein Doppellos beläuft sich auf 70 000 RM., für ein Einzellos von 50 Pfg. auf 35 000 RM. Die Gewinne bestehen aus Landhäusern, Wochenendhäusern, Klavieren, Fahrrädern, Nähmaschinen, Wäsche und anderm mehr. Auf Wunsch werden sämtliche Gewinne mit 90 Prozent in bar ausgezahlt. Abgesehen von der Gewinnchance hilft jeder Käufer von Wohlfahrtslosen mit, der Arbeiterwohlfahrt die Mittel in die Hand zu geben, die gebraucht werden, die Einrichtungen der Arbeiterwohlfahrt aufrechtzuerhalten oder auszubauen. Vielen Erwachsenen, Jugendlichen und Kindern ist die Arbeiterwohlfahrt ein Helfer. Nur ist es schwer, mit leeren Händen zu helfen. Darum der Ruf: Helft, damit auch diese Aktion der Arbeiterwohlfahrt den gewünschten Erfolg hat. Die Parole soll sein: Jeder Volksbotenleser ein Doppellos der Arbeiterwohlfahrt!

Lose sind zu haben bei den staatlichen Lotterieeinnehmern Jansen und John, in sämtlichen Abgabestellen des Konsumvereins, dem Parteisekretariat, der Wollenweberbuchhandlung, bei Hutziehe, Wahmstraße 8, sowie bei allen Partei- und Gewerkschaftskassierern.

Frauenmord eines Lübeckers in Altona

Wie Wolff meldet, wurde am Montag, 13. Oktober, die pensionierte Telephonistin Helene Kruse am Elbabhang unterhalb der Flottbeker Chaussee ermordet aufgefunden. Wie die Polizei-Pressestelle Altona mitteilt, ist der Täter in der Person des arbeitslosen Arbeiters Heinrich Lüth, 35 Jahre alt, aus Lübeck, wohnhaft in Hamburg, Herbertstraße (St. Pauli) am Dienstag von der Altonaer Kriminalpolizei festgenommen und der Tat überführt worden. Er hat auf Grund des gegen ihn vorliegenden erdrückenden Beweismaterials ein Geständnis abgelegt.

Kurse der Volkshochschule für erwerbslose Jugendliche

Erwerbslose Jugendliche können kostenlos an den im Hause der Jugend stattfindenden Kursen teilnehmen. Es handelt sich um Arbeitsgemeinschaften in verschiedenen Fächern. Jeder Jugendliche kann sich die Fächer, für die er Interesse hat, selbst wählen: Geschichte, Lebenskunde, Deutsch, Rechnen, Biologie, Kunstbetrachtung u. a. m. Auch an Besichtigungen und Führungen ist gedacht. Ein Werkkursus wird ebenfalls laufen. — Näheres im Hause der Jugend Zimmer 2 oder 7 in der Sprechstunde von 8—10 Uhr vormittags.

Freigewerkschaftliches Seminar

Die Arbeitsgemeinschaft des Freigewerkschaftlichen Seminars über arbeitsrechtliche Fragen beginnt am Donnerstag, 23. Oktober, abends 8¼ Uhr, in der öffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28, II. Etwaige Anmeldungen können noch beim Beginn entgegengenommen werden.

Feuer aus den Kesseln!

120 Arbeiterbataillone stehen Gewehr bei Fuß

Von Norbert Bachrach. (Moment-Aufnahmen vom Berliner Metallarbeiter-Streik)

Wir sind die Millionen: der Titan Prolet
wankt nicht, er steht! er steht und er ist sich dessen bewußt.
Es schwellen die Muskeln, es spannt sich die Brust! —
Genossen, kein Nacken soll hangen!
Er steht — und es wird weiter gegangen!
Scharten auswetzen! Dämme setzen! Vorwärts drängen!
Neuland erringen! Es gibt keine Freizeit — Das Ziel ist groß!
Seid Sturmtrupp der Freiheit — Nun aber los!

(Tutt, ein Wirker.)

„Feuer aus den Kesseln!" so rauscht die Parole durch 276 Betriebe des Vereins Berliner Metallindustrieller und in ein und derselben Minute stehen die Räder still. Ohnmächtig und zähneknirschend sitzen die Generaldirektoren in den weichen Polstern ihrer Klubsessel. Draußen auf den Fabrikhöfen dröhnt der Gleichschritt der Massen. 120 Arbeiterbataillone, 120 000 Berliner Metall-Proleten stehen vor den Toren Gewehr bei Fuß. Es nimmt sich ganz sonderbar aus, wenn man jetzt durch die Industrieviertel der Reichshauptstadt wandert. Wo sonst Dampfhämmer die Luft erzittern lassen, Sirenengeheul das Trommelfell beinahe zum Platzen bringt, scharfe Gase und ätherische Oele die Nasennerven überreizen, wo oft die Schreie Verstümmelter durch die gewaltigen Säle gellen, wo Krankenautos und Sanitätsmannschaften den Arbeitsprozeß nicht aufhalten können, da dröhnt kein Hammer mehr und keine Säge kreischt. Grabesstille umfängt die Mammutfabriken von Siemens und Osram, von Löbe und Schwartzkopf, von Knorr und AEG. Auf irgendeiner Station der Schnellbahn, die eigens für die Belegschaft der „Siemensstadt" gebaut und noch nicht lange dem Betrieb übergeben wurde, steige ich ein. Sechs Uhr in der Früh! Die langen Vollzüge, die in Dreiminutenabständen abgelassen und in gewöhnlichen Zeiten fast gestürmt werden, weisen gähnend leere Wagen auf. Das macht selbst den Beamten keinen Spaß. Sie wissen gar nicht mehr, wem das Warn- und Abfahrtssignal „Zurücktreten . . .", gelten soll. Alles hat in Siemensstadt seinen Sinn verloren. Kein Tempo mehr, wo Tempo alles ist. Man hört die Sekunden und Minuten durch die verlassenen Hallen tropfen. Große breitschultrige Portiers betrachten gähnend die nutzlosen Stechuhren. Die wenigen Menschen, die noch in den grauen Knochenmühlen des Proletariats hausen, leben zeit- und werklos. An den Fronten der Fabriken patrouillieren Männer und Frauen mit Plakaten auf und ab „Hier wird gestreikt!" leuchten schwarze Buchstaben auf weißem Hintergrund durch den herbstlichen Morgen. Streikposten des Metallarbeiterverbandes! Mephistogestalten gleich tauchen hinter ihnen betriebsfremde Arbeitslose auf, die Schilder der RGO. (Revolutionäre Gewerkschafts-Opposition) tragen.

Streikposten M.F.-Werk

Lange gehe ich durch verödete Fabrikstädte, bis ich schließlich im Norden vor dem Motorenwerk der AEG. stehe. „Genosse, willst Du zum Streiklokal? — Das ist dort drüben in der Voltastraße. Wart, ich gehe mit. Jeden Augenblick muß die Ablösung kommen."

Das Lokal ist zum Bersten voll. Die Mitgliedsbücher werden gerade abgegeben. Der blaue Stempel „Streik" in dem Markenfeld ist ein Ehrenzeichen jedes Gewerkschaftlers. Der Streikführer — 25 Jahre steht er schon im Betrieb und 25 Jahre hat er für seine Kollegen gekämpft — erzählt mir bei einer „Molle". „73 bis 80 Prozent der Belegschaft von 5400 Mann arbeiten kurz, das sind drei oder vier Tage in der Woche. Und nun wollen sie uns noch diese Hungerlöhne kürzen, obwohl die Arbeitsleistung jedes einzelnen seit einem Jahr um 50 Prozent gesteigert wurde. Wir Metallarbeiter sind ja das Hungern gewöhnt, aber noch enger sind die Riemen nicht zu schnallen." — „Ist bei euch mit Streikbrecherarbeit zu rechnen?" „Kaum, denn in der Hauptsache werden bei uns nur geschulte Facharbeiter beschäftigt. Bis auf wenige Notstandsarbeiter haben wir alle Leute aus dem Betrieb gezogen. Die Stimmung der Kollegen ist glänzend. Die kommunistischen Schreier haben bei uns fast gar keine Bedeutung. Als wir aufforderten, aus den Betrieben zu gehen, folgten uns alle. Die RGO.-Leute brachten bei ihrer Parole von 5400 Mann nur 25 Leute heraus, und das waren ausschließlich die kommunistischen Vertrauensmänner, die nach ihrem eigenen großen Tam-Tam moralisch dazu gezwungen waren."

Auf dem Wedding

Ein anderes Streiklokal! in der Ackerstraße. Der Streikausschuß vertritt eine Belegschaft von 2300 Menschen, davon 1600 Frauen. Auch hier ist die Stimmung ausgezeichnet. Das Telefon läutet: Hallo!, Hallo! Hier Streiklokal Nr. . . . Wer ist da? Ah, Kollege Müller. Nein, Du brauchst nicht jeden Tag herzukommen und den weiten Weg zu machen. Wir richten draußen bei Euch auch eine Stempelstelle ein, wo die Streikleitung die Kontrolle ausübt. Uebrigens findest Du täglich alle Informationen im „Vorwärts", der das Organ der Streikleitung ist. Streikende Frauen und Männer gehen ein und aus, holen sich Rat und besprechen die Lage. — Gibt es Zulage für Kinder? Bin ich noch weiter in der Krankenversicherung? Wann muß ich Streikposten stehen? — —

Eine Streikführerin

Im hohen Norden stoße ich auf eine Tochterfabrik der AEG. Im Streiklokal fast nur Frauen, da das Werk zu 75 Prozent Arbeiterinnen beschäftigt. Friedel — die Streikführerin ist gerade zum Werk gegangen. Sie muß aber gleich wiederkommen. Inzwischen erfahre ich, daß die „Hydra" fabelhaft beschäftigt ist, daß selbst am Tage, an dem die Arbeit niedergelegt wurde, Neueinstellungen vorgenommen wurden. Die Kondensatorenfabrikation hat gerade vor Weihnachten viel zu tun. Die Direktion hätte gern die alten Löhne weitergezahlt, aber die Oberleitung der AEG.-Fabriken untersagte das. Friedel wird mit lautem Hallo

PREUSSISCH SÜDDEUTSCHE
Staatslotterie
Uebermorgen
Beginn der neuen Lotterie
mit Ziehung 1. Klasse
Staatliche Lotterie-Einnahme JANSEN. Johannisstraße 11

empfangen. In prägnanter Kürze berichtet sie über die Verhandlungen. Die Direktion glaubte, „der Streik sei ein Mißverständnis. Man sei doch stets so human gewesen, und jetzt gingen die vielen Aufträge flöten. Manche seien schon annulliert —" Diese junge Streikführerin arbeitet seit sieben Jahren in der Fabrik. Vor nicht allzu langer Zeit war sie noch bei den Kommunisten. Die Augen sind ihr aufgegangen. Sie ist eine disziplinierte Gewerkschaftlerin geworden, die mit eisiger Ruhe jede Situation überschaut und auf jede Frage markant die Antwort gibt. „Mit welcher Streikdauer rechnest Du? Gebt Ihr Eueren Kollegen eine Gewähr für den Sieg?" — „Wir rechnen mit drei bis vier Wochen, vielleicht noch länger. 100 Prozent Sicherheit geben wir nicht. Wer die Parolen der Gewerkschaften befolgt, der wird nichts zu verlieren haben. Wir fürchten nichts. Wir haben alle Leute bis auf drei aus dem Betrieb gezogen. Die Batterien dürfen nicht zerfallen. Kein Fahrstuhl fährt und kein Heizer heizt mehr."

Zimmer 1001

Friedrich-Karl-Ufer 3 — die Zentrale, Streikleitung der AEG.-Werke. Metallarbeiter-Kuriere kommen und gehen. Vor dem Tor fragt uns einer „Zur zentralen Streikleitung?" — Zimmer 1001! Die Telefone schrillen fortgesetzt. Kaum frei, schon wieder belegt. „Bitte! Hier ist die Zentrale Streikleitung der AEG.! — „Hier Nord-Südbahn. Ausbesserungswerk! Betriebsrat! Genosse, ich teile mit, daß hier acht AEG.-Arbeiter mit Reparaturen beschäftigt sind. Das sind keine Notstandsarbeiten. Die gesamte Belegschaft legt die Arbeit nieder, wenn ihr die Kollegen nicht herauszieht!" — Selbstverständlich, Genosse Betriebsrat, die acht Kollegen müssen die Arbeit einstellen. Ein Sonderkurier geht sofort mit der schriftlichen Bestätigung des Telefongesprächs ab.

Vor dem Palast der Industrie-Barone

Meine Reportage hat mich den ganzen Tag aufgehalten. Jetzt ist es spät. Noch völlig im Bann der glänzenden Haltung des Berliner Metallproletariats gehe ich in Gedanken durch das Lichtermeer der inneren Stadt zu und werde erst wieder vor dem Palast der Groß-Berliner Arbeitgeber in der Potsdamer Straße wahrnehmungsfähig. Goldene Buchstaben hämmern dem Uneingeweihten ins Gedächtnis, daß hier der Verband Berliner Metall-Industrieller sein Heim hat. Diener in weißer Gala-Uniform hüten den Eingang zum Allerheiligsten. Jedesmal schlagen sie militärisch mit den Hacken zusammen und verbeugen sich tief, wenn aus dem Palast Herren herauskommen, deren wohlgepflegte Bäuche verraten, daß ihr arbeitsloses Einkommen ihnen nicht viel Sorge bereitet. Eine Sitzung ist gerade beendet. Schwere hundertzylindrige Rollce-Royces warten draußen. Betreßte Chauffeure reißen devot die Schläge auf. Das grüne Licht der Verkehrsampel gibt die Straße frei. Mit Vollgas geht die Fahrt nach dem Westen. Es ist fast parador zu denken, daß diese Industriebarone, die Gebieter über 260 000 Arbeiterhände, die im Besitz ungeheurer materieller Vorteile sind, in dem gigantischen Wirtschaftskampf die Besiegten sein werden, wenn wir nicht wüßten:

Wir sind die Millionen: der Titan Prolet
Wankt nicht und steht!
Er steht und ist sich dessen bewußt!

Sprechchor des Goetheanums. Nochmals sei darauf hingewiesen, daß der Sprechchor des Goetheanums am Donnerstag 8 Uhr im Marmorsaal auftritt. Die Saaltüren bleiben während der Vorträge geschlossen; um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Tagesordnung der Bürgerschaftsversammlung

am Montag, dem 27. Oktober

I. Mitteilungen. II. Wahl von 4 Mitgliedern des Verwaltungsrates der Lübecker Wirtschaftsförderung G. m. b. H. III. Anträge des Senates: 1. Erlaß einer neuen Biersteuerordnung. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses. 2. Erlaß einer Getränkesteuerordnung für die Stadtgemeinde Lübeck. 3. Haushaltsplan der Forstverwaltung für das Wirtschaftsjahr 1931. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses. 4. Aufhebung der von Großheimschen Realschule. 5. Errichtung der Stelle einer Oberstudiendirektorin am Oberlyzeum am Falkenplatz. Mündlicher Bericht des Ausschusses für Unterricht, Kunst und Wissenschaft. 6. Vertrag über die Unterhaltung der Utrechter Chaussee u. w. d. a. 7. Neubau der Wipperbrücke, Verbesserung der Wallbrücke und Instandsetzung der Dankwartsbrücke. Bericht des Ausschusses für Verkehrsfragen. IV. Mündlicher Bericht des Haushaltsausschusses über den ihm in der Sitzung der Bürgerschaft am 27. März d. J. erteilten Auftrag, betreffend die Grund- und Aufwertungssteuer unter Berücksichtigung des Antrages von Bruns und Gen. einer Nachprüfung zu unterziehen. Ferner eine Reihe Anträge der Kommunisten und Nationalsozialisten.

Streit um die Flagge der Republik

Schwarz-weiß-rote Anwälte streiten sich um den Goldstreifen

Man schreibt uns:

Vor dem Lübecker Handelskammergericht wird augenblicklich eine sehr interessante Klage ausgefochten, der folgender Tatbestand zugrunde liegt: Eine Lübecker Fahnenfabrik hat es fertig gebracht, mit Unterstützung einer großen Weberei einen guten, brauchbaren Goldstoff herauszubringen, den sie zum Gebrauchsmusterschutz angemeldet hat. Jetzt meldet sich eine andere Firma und behauptet, sie hätte schon viel früher einen ähnlichen Goldstoff herausgebracht (wovon kein Mensch etwas weiß), und will nun der Lübecker Firma den Vertrieb dieses Goldstoffes streitig machen. An der ganzen Sache wäre natürlich nichts Absonderliches, aber sie erhält doch eine besondere Komik, die bei der letzten Verhandlung in der Burgstraße in die Erscheinung trat. Man höre also: es sollte Beweis erhoben werden, welche Erfahrung der Konsumverein mit den Flaggen Schwarz-Rot-Gold, also mit dem Goldstreifen gemacht habe. Als Zeuge war der Sekretär des Vereins geladen, um darüber auszusagen. Er verteidigte selbstredend diesen Flaggenstreifen, weil der Stoff gut ist. Für die klagende Firma trat Rechtsanwalt Dr. Wittern auf und für die beklagte Rechtsanwalt Dr. Hahn. Die politische Einstellung beider Herren und ihre Verteidigung des goldenen Flaggenstoffes wirkte für den unbefangenen Zuhörer geradezu grotesk.

Zum Gedenken an Goethes einzigen Sohn

August von Goethe, der — nach einem im Schatten des überragenden Vaters verbrachten Leben — am 28. Oktober vor 100 Jahren Mädria in Rom starb.

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Fremdes Eigentum verkauft

Der 23jährige Uhrmacher B. hat sich der Unterschlagung dadurch schuldig gemacht, daß er in zwei Fällen Uhren und Goldwaren, die ihm unter Vorbehalt des Eigentums übergeben waren, verkauft resp. verpfändet hat. Den Erlös hat er für sich verbraucht. Die liefernde Firma hat einen Schaden von 449 Reichsmark. Das Gericht verurteilte den Angeklagten unter Versagung mildernder Umstände zu zwei Monaten Gefängnis; der Staatsanwalt hatte drei Monate gefordert.

Fünf Mark – drei Monate

Die wegen Diebstahls vorbestrafte Frau W. besuchte eines Tages ihre Freundin Frau R., um ihre Schuld von drei Mark zu begleichen. Gemütlich saßen sie in der Wohnstube bei einem kleinen Plausch. Frau W. überreichte der Freundin ein 5-Mark-Stück und diese gab zwei Mark zurück. Beide Geldstücke blieben auf dem Tisch liegen. Wie das so beim Plaudern der Frauen mitunter geht, brennt in der Küche etwas an. Frau R. stürzt hinaus, um zu retten, was noch zu retten ist. Als sie zurückkehrt, hat Frau W. die ihr zustehenden zwei Mark eingesteckt, das 5-Mark-Stück aber ebenfalls. Nach dem Fortgang der Freundin durchsucht Frau R. das ganze Haus, ohne das Geldstück zu finden. Nun erst dämmert der Ahnungslosen ein Verdacht gegen die Freundin auf. Sie schreibt drei Briefe: grob, gröber, am gröbsten; für 5 Mark kann man schon etwas riskieren. Als alles nichts helfen will und die Frau W. sie auf der Straße auch noch so „von oben herab" ansieht, geht sie zur Kriminalpolizei. Das Mittel half. Sofort sandte Frau W. die gestohlenen 5 Mark an Frau R. zurück. Nun war es aber zu spät und jetzt befaßte sich das Schöffengericht mit dem Fall. Die Sache lag klar, zumal Frau W. dem Gericht auch noch einen Brief sandte, in dem sie versprach, es niemals wiederzutun, nur möge man diesmal noch von ihrer Vorladung absehen.

Das tat das Gericht aber nicht, sondern verurteilte die Frau W. wegen Rückfalldiebstahls auf Grund der Paragraphen 244 und 245 des Strafgesetzbuches zu der Mindeststrafe von drei Monaten Gefängnis.

Betrug zum Nachteil des Staates

Eine 30jährige geschiedene Ehefrau wurde etwa acht Wochen zur Aushilfe bei einem Ehepaar beschäftigt. Ihr Gehalt betrug 30 RM. monatlich bei freier Station. Während der ganzen Zeit bezog sie auch Arbeitslosen-Unterstützung. Der lübecksche Staat ist hierdurch um 83,91 Reichsmark geschädigt worden. Obwohl das Geld inzwischen von der Frau ersetzt wurde, muß sie ihr Vergehen mit 60 RM., zahlbar in Monatsraten von 15 RM. ab 1. Dezember d. J. büßen.

Ungetreuer Bahnbeamter

Wegen Unterschlagung im Amt hatte sich der Oberzugschaffner W. zu verantworten. Am 10. Juli fuhren zwei Reisende, die nach Kopenhagen wollten, die Strecke Hamburg—Lübeck. Hier bestiegen sie den Zug Lübeck—Warnemünde und beauftragten den Angeklagten, ihnen zwei Billette für diese Strecke zu lösen. W. ließ sich auch 11 RM. zu diesem Zweck aushändigen, die Reisenden bekamen aber keine Fahrkarten. In Warnemünde wurde der Schwindel entdeckt. W. hatte bei seiner Vernehmung anfangs alles abgestritten, tags darauf aber freiwillig sein Vergehen eingestanden und zu Protokoll gegeben. Jetzt bestritt er wieder jede Schuld. Oft mußte er wegen seines dreisten Dazwischenredens während der Verhandlung vom Vorsitzenden zurechtgewiesen werden. Besonders belastend für W. war noch, daß er sich seinerzeit die abgelieferten Fahrkarten mit der Abrechnung zurückgeben ließ, und nachdem er einige Aenderungen an Fahrkarten und Abrechnung vorgenommen, beides wieder abgab. Hierdurch zog er sich auch noch eine Anklage auf Fälschung zu.

Zur Verhandlung war eine ganze Reihe Zeugen geladen, meistens Fahndungs-Beamte und Kontrolleure. Eingehend wurde durch diese Beamten die Handhabung der Kontrolle und die Möglichkeit des Vergehens wie das zur Verhandlung stehende besprochen, wobei ein Zeuge äußerte: „Der Schaffner des D-Zuges ist der einzige Beamte, der nicht zu kontrollieren ist."

Der Vertreter der Staatsanwaltschaft übte an der Handlungsweise des Angeklagten scharfe Kritik und beantragte eine Gesamtstrafe von 10 Monaten Gefängnis.

Das Gericht erkannte wegen schwerer Amtsunterschlagung auf 8 Monate Gefängnis. Dem W. wird außerdem die Fähigkeit abgesprochen, öffentliche Aemter während des Zeitraums von drei Jahren zu bekleiden. Auch die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte.

Betrug, Unterschlagung, Diebstahl

Der Anstreicher W—r arbeitete im Frühjahr d. J. beim Malermeister H. in Schlutup. Am 9. Juni wurden ihm 92,90 Reichsmark übergeben, die er als Arbeitsverdienst mit einigen zur selben Kolonne gehörigen Arbeitskollegen teilen sollte. Er zog es aber vor, dies Geld für sich zu behalten. Außerdem hieß er noch sechs Pinsel, ein Paar Handschuhe und einen Regenmantel mitgehen. Der Angeklagte wurde wegen dieser gemeinen Handlungsweise zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Büdo flüssig
pflegt und erhält feinfarbige Schuhe und färbt nie ab

Wann besteht Anspruch auf Weihnachtsgratifikation?

Das Reichsarbeitsgericht hat kürzlich zur Frage des Anspruchs auf Weihnachtsgratifikation eine Entscheidung getroffen, die jetzt bei der schlechten geschäftlichen Lage für weite Kreise Bedeutung gewinnen dürfte. Das Reichsarbeitsgericht gibt in der Entscheidung zunächst zu, daß der Ausdruck Gratifikation sprachlich ungenau und rechtlich irreführend ist. Die Weihnachtsgratifikationen haben sich im Laufe der Zeiten vielfach zu Sondervergütungen für geleistete Jahresarbeit entwickelt, so daß für ihren Rechtscharakter nicht ihr Name, sondern allein ihr Inhalt entscheidend ist. Wenn ein Kaufmann jahrelang ohne jeden Vorbehalt und ohne Betonung ihres Schenkungscharakters Weihnachtsgratifikationen in bestimmter Höhe auszahlt, so werden und dürfen seine Angestellten davon ausgehen, daß sie ihnen als Erfüllung einer Verpflichtung gewährt werden. Will er ihr vorbeugen oder sie nicht zahlen, so gebieten Treu und Glauben, daß er die Angestellten auf die Freiwilligkeit und Widerruflichkeit seiner Zuwendungen hinweist. Tut der Prinzipal das nicht, so muß dann davon ausgegangen werden, daß eine stillschweigende vertragliche Einigung über die Gewährung von Weihnachtsgratifikationen zustande gekommen ist. Damit aber ist noch nicht entschieden, ob ein Angestellter einen entsprechenden Teil dieser Gratifikation fordern dürfe, wenn er im Laufe des Jahres aus dem Geschäft ausgeschieden ist. Denn die Entstehung eines Rechtsanspruchs auf die Weihnachtsgratifikation ist mangels anderer Abreden und nach der allgemeinen Auffassung dadurch bedingt, daß das Arbeitsverhältnis zu Weihnachten, das heißt zu dem Zeitpunkte, zu dem die Gratifikation ausgezahlt zu werden pflegt, noch fortbesteht.

W. K.

Freigewerkschaftlicher Jugendausschuß

Die vorgesehene Filmvorführung findet nunmehr am Dienstag, 28. Oktober, abends 8 Uhr, statt. Lokal wird noch bekanntgegeben. Wir erwarten, daß an diesem Tage sämtliche Jugendgruppen etwaige Veranstaltungen aussetzen und geschlossen an der Gesamtveranstaltung teilnehmen.

Die Not der Maiblumenzüchter

Krisenerscheinungen ungewohnten Ausmaßes

In großer Zahl waren am Montag nachmittag die Beteiligten, vor allen Dingen die Klein-Bauern, Gärtner, Kätner und andere Maiblumen züchtende Landbewohner zu einer Versammlung im Moislinger Baum erschienen. Aus Lübecker und preußischen Gemeinden weiteren Umkreises und auch aus den Vorstadtbezirken Lübecks hatten sich die Produzenten zusammengefunden.

Wie sich herausstellte, war keine Interessentengruppe der Einberufer, sondern Züchter, die sich ebenso wie alle anderen angesichts der katastrophalen Lage nicht mehr zu helfen gewußt hatten.

Der Berichterstatter, ein Züchter aus der Reinfelder Gegend, erklärte, daß der Absatz völlig ungewiß und man bis zu Schleuderpreisen von 5 bis 20 RM. heruntergekommen sei, während noch im Vorjahre 80 bis 95 RM., mindestens aber um 60 RM. pro Tausend erzielt worden seien.

Der Erzeugerpreis liege bei 40 RM., unter dem sei eine Rentabilität nicht gegeben. Man müsse in irgendeiner Form eine Einigung der Erzeuger herbeiführen und dadurch die Dinge zu bessern versuchen, aber auch die Regierungsstellen müßten um Hilfe gebeten werden, da heute der Zoll in Einfuhrländern mehr betrage als das vom Händler Gezahlte. Festgestellt werden müsse auch, ob die Exporteure durch ihr Zusammengehen an dem Preissturz beteiligt seien. Da die Lübecker Maiblumenware seit jeher als eine besonders gute bekannt sei, hoffe er doch noch auf eine Aenderung zum Guten. Der letzte Weg sei, die Ware in Kühlhäusern unterzubringen, um so eine eventuelle Ueberschwemmung des Marktes zu verhindern.

Die Diskussion zeigte die ernste Situation, in der sich die Betroffenen befinden. In leidenschaftlicher Form kamen dabei die Gegensätze zwischen Groß- und Kleinzüchtern zum Ausdruck. Schuld seien auch die Massenproduzenten, die Guts- und Hofbesitzer, die durch Ueberangebot beteiligt seien. Berichtet wurde, daß dieselben Händler, die 40 RM. für einen Teil der Ware gegeben hätten, für den Rest oft nur noch 10 RM. geboten haben und man unter diesen Umständen ein Ultimatum auf Einstellung der Kulturen abgeben müsse. Die Sache wäre um so unverständlicher, als die diesjährige Ernte im Ausfall und Ertrag nur als mittlere zu werten sei. Wenn trotzdem Schwierigkeiten entstanden seien, so gebe das zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß. Andere Redner behaupteten wieder, daß vor dem Kriege viel mehr exportiert worden sei als heute. Interessant waren die Aeußerungen seitens der Exporteure. Danach wird im Schleswig-Holsteinischen nicht über 45 RM. gezahlt, eine angeblich auch durch Exporteure erzeugte Unruhe und zu frühes Losschlagen der Ware habe das Ihrige getan und man sei bei allem Verständnis infolge der organisatorischen Bindung nicht in der Lage, einem Zusammenarbeiten mit den Erzeugern zuzustimmen. Beachtenswert war die Mitteilung, daß für die hauptsächlich in Moorgarten und Niendorf gezogenen Frühtreiber bald jede Konjunktur vorbei sei, da die Eiskeime der Haupthandelsartikel sei und immer mehr werde. Vor einem Zurückhalten der Ware sei zu warnen, da in den Vierlanden bessere Ware in Massen warte. In Neuyork seien die Kühlhäuser mit ihrer Ware fähig, bis Beginn des nächsten Jahres den Ansprüchen zu genügen. Notgedrungen gebe man schon stellenweise trotz des Risikos Ware in Kommission mit der Aussicht, nach erfolgtem Treiben die Zahlung zu erhalten. Allerdings übertreffe die hiesige Ware die süddeutsche. Zusammenfassend müsse gesagt werden, der Auslandsmarkt, vor allem der amerikanische sei gesättigt, hingegen sei der deutsche leer. Dessen Aufnahmefähigkeit beginne aber erst in ca. 8 Wochen. Vor einem genossenschaftlichen Zusammenschluß wurde von seiten der Exporteure gewarnt. Für das letztere ist leider auch in den Kreisen der notleidenden Produzenten keine Meinung vorhanden, obgleich das das Nächstliegende wäre. Aber ein solcher Versuch ist vor drei Jahren unternommen und gescheitert, so daß sogar die Genossenanteile und Haftsumme der Mitglieder dran glauben mußte. Die gerichtliche Auseinandersetzung über diese Sache ist noch nicht abgeschlossen.

Auf Vorschlag des Gen. Waterstrat wurde ein Arbeitsausschuß gewählt, der aus Züchtern der vertretenen Ortschaften besetzt wurde und in den auf allgemeinen Wunsch auch der Vorschlagende bestimmt wurde.

Eine Klärung aller Fragenkomplexe, markt- und handelspolitischer Art ist unter Inanspruchnahme staatlicher und sonstiger berufener Stellen dessen Aufgabe. Schon am Sonnabend wird der Arbeitsausschuß der Gesamtversammlung das Ergebnis seiner vorläufigen Arbeit vorlegen.

Wie bedrohlich und existenzgefährdend die Sachlage für viele ist, beweist die Angabe der Händler, daß manche bereits im Vorwege vor Klärung der Marktlage und vor der Lieferung seitens der Aufkäufer — dem Brauch der Vorjahre folgend — Vorschüsse erhalten haben, die den jetzigen Wert der Ware übersteigen!

Rund um den Erdball

Der Mann, der das Gedächtnis verlor

Nachts um 3.30 am Weltstadtbahnhof / Das rätselhafte Erlebnis eines Aengstlichen / Zwischen „Hochzeitsfeier" und Operationstisch

Nachts gegen 3½ Uhr am Anhalter Bahnhof in Berlin. Feuchtkalter Nebel fällt auf die schlafenden Straßen. Das Leben hat sein Tempo verlangsamt. Vor den geschlossenen Türen des Bahnhofs stehen einige dunkle, fragwürdige Existenzen, die Hände fröstelnd in den Mantellaschen vergraben. Langsam, im gleichmäßigen Schritt, zieht eine Schupopatrouille über das Pflaster. Ihre Schritte klingen seltsam hohl die stumpfen Häuserwände entlang.

*

Da kommt aus der Anhaltstraße heraus ein jüngerer Mensch mit trübverschleierten Augen. Der seltsame Nachtwandler torkelt —, er scheint betrunken. Manchmal läuft er, wie von panischer Angst ergriffen, jäh und überstürzt ein paar schnelle Schritte, so, als ob er auf der Flucht vor irgend etwas Unheimlichem, Ungeheuerlichem wäre, — dann bleibt er wieder für Minuten reglos stehen und starrt vor sich hin, als ob er tief in sich hineinblicken wolle. Ein paar späte Spaziergänger streichen achtlos an ihm vorüber. Ein Droschkenchauffeur ruft dem anscheinend Betrunkenen ein paar gutmütig-höhnende Worte zu. Es klingt nicht schön, aber es klingt herzlich: „Oller Saufkopp, geh' pennen." — —

*

Plötzlich geschieht etwas Unerwartetes. Mit einem leisen ersticken Aufschrei sinkt der junge Mensch am Straßendamm zusammen, seine Finger strecken sich wie abwehrend in die Luft, die starren Augen atmen plötzlich eine entsetzliche, unergründliche Angst aus. Die Polizeipatrouille wird auf den seltsamen Menschen aufmerksam. Ein zweiter Beamter kommt hinzu. „Betrunken?" — fragt der eine. Der andere zuckt die Achseln. „Ich weiß nicht. Vielleicht ist er krank." — „Das Schwein ist besoffen!" grölt jemand, der nicht mehr ganz fest auf den Beinen ist, über den Platz. „Wer sind Sie? Wie heißen Sie?" fragt der Beamte nun den Niedergesunkenen und sieht ihn mit forschendem Blick an. Der junge Mensch macht seltsame Bewegungen, unartikulierte Töne kommen aus seinem Mund, die Augen irren planlos über die Gruppe, die sich um ihn angesammelt hat. Dann greift er sich an den Hals, als ob er sich selbst erwürgen wollte und zuckt schließlich müde und hoffnungslos mit den Achseln. „Ins Krankenhaus!" sagt der Beamte zu seinem Kollegen, winkt eine Autodroschke und fährt mit dem jungen Menschen ab, der widerstandslos und ganz apathisch alles mit sich geschehen läßt.

*

Im Krankenhaus steht man vor einem Rätsel. Der Eingelieferte hat anscheinend völlig Gedächtnis und Sprache verloren. Er weiß nicht, woher er kommt, er weiß auch nicht, wie er heißt. In fieberndem Zustand wird er in eine psychiatrische Klinik eingeliefert, in der sich die Aerzte mit ihm abgeben, ohne auch nur einen Schritt weiterzukommen. Der Geheimnisvolle versteht nicht, was die Aerzte sagen —, das einzige, was aus dem rätselhaften Menschen herauszubekommen ist, ist das Wort „Hochzeitsfeier", das er mit zittriger Hand und in merkwürdig steilen Buchstaben immer wieder auf ein Blatt Papier schreibt.

*

So vergehen einige Tage. Bis plötzlich eines Morgens bei der Berliner Vermißtenzentrale ein sehr aufgeregter Herr erscheint, der sich als ein Kaufmann M. aus Naumburg a. d. Saale vorstellt. Dieser Kaufmann legitimiert sich als der Vater des jungen Menschen, der hilflos und fiebernd in der psychiatrischen Klinik liegt. Man fährt mit dem Vater zu dem Kranken, er erkennt ihn nicht. Mit angsterfüllten, starren Augen sieht er an dem Vater vorbei ins Leere . . .

*

Das Geheimnis des jungen Mannes, der am Anhalter Bahnhof zusammenbrach, klärt sich. Wie der Vater mitteilt, sollte er sich in Halle einer Rückenoperation unterziehen. Er weigerte sich jedoch, von einer hemmungslosen Angst ergriffen, ins Krankenhaus zu gehen. Schließlich gab er nach und wurde von seinem Vater nach Halle gebracht. Hier wollten ihn die Aerzte vor der Operation erst einige Tage beobachten. Der Aengstliche steigerte sich selbst so sehr in Erregung, daß er schließlich, drei Stunden vor der Operation, in einem unbewachten Augenblick aus dem Bett sprang, sich notdürftig bekleidete und nach Berlin fuhr, wo er gänzlich mittellos und schwerkrank anlangte. Das Befinden des Unglücklichen hat sich inzwischen sehr verschlechtert, daß Lebensgefahr besteht und an eine Operation zurzeit kaum gedacht werden kann. Was aber das Wort „Hochzeitsfeier" betrifft, das einzige Wort, das in seinem Gedächtnis haften geblieben war, — so hat es schon einen Sinn. Zwei Tage nach der Ueberführung des Kranken nach Halle wollte sein Vater zu einer Hochzeitsfeierlichkeit ins Rheinland fahren. Und das war als einziges in dem wunden Hirn des jungen Mannes haften geblieben. — — Das alles klingt wie ein kleiner phantastischer Bilderbogen eines Erfinders und ist doch nur ein winziger Ausschnitt aus dem so phantastischen Alltag.

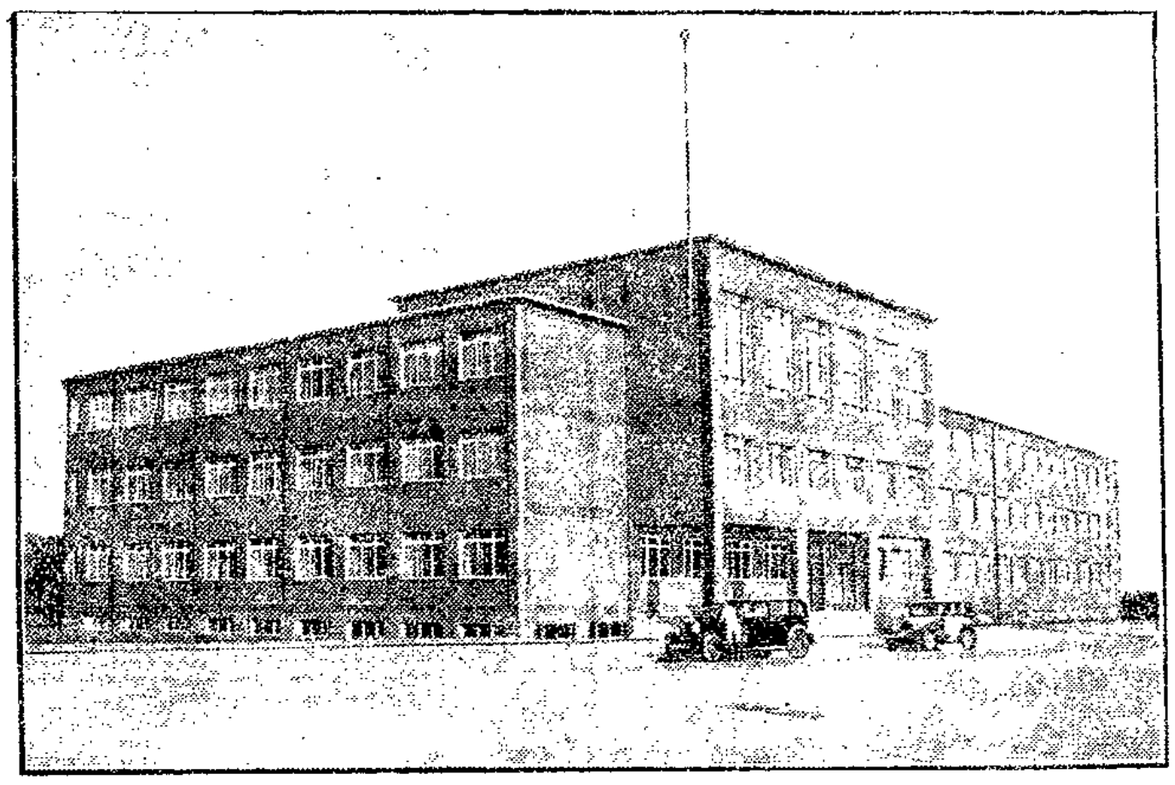
K. K. B.

Brennender Frachtdampfer

Im Laderaum des deutschen Frachtdampfers „Adolf Leonhardt" brach, während der Dampfer in Savannah (Georgia) Baumwolle an Bord nahm, ein schweres Feuer aus, dem ein erheblicher Teil der Ladung zum Opfer fiel. Die Löscharbeiten dauerten länger als acht Stunden.

Berufstragödie

Ein schweres Unglück widerfuhr einem bekannten Pariser Arzt, der eilig nach Prag berufen worden war, um dort eine schwierige Operation vorzunehmen. Um den Leidenden schneller zu erreichen, benutzte der Arzt ein Flugzeug, das jedoch aus bisher noch ungeklärter Ursache auf französischem Boden eine Notlandung vornehmen mußte. Dabei ging der Apparat in Trümmer. Der hilfsbereite Arzt mußte mit schweren Knochenbrüchen in lebensgefährlichem Zustand nach Paris zurückgebracht werden.



Das neue Verwaltungsgebäude der Reichsknappschaft

der Trägerin der Sozialversicherung für alle Arbeitnehmer in bergbaulichen Betrieben, ist in Berlin am Breitenbachplatz errichtet und kürzlich fertiggestellt worden.

Riesiger Spritschmuggler-Prozeß

In Köslin (Pommern) begann am Dienstag ein auf mehrere Tage berechneter Prozeß gegen 28 Personen, die des Spritschmuggels angeklagt sind. Im Frühjahr dieses Jahres wurden an der Ostseeküste von einer Streife des Hauptzollamts in der Nähe von Kolberg mehrere Personen festgestellt, die auf Ruderbooten etwa 100 Blechkanister mit Sprit an Land schmuggelten. Die umfangreichen Ermittlungen hatten zur Folge, daß ein groß angelegter Spritschmuggelkonzern ausgehoben wurde. Hauptabnehmer des geschmuggelten Sprits war der Berliner Likör-Fabrikant Baschkin und ein Kaufmann Butterflam. In den Kolberger Dünen waren im Verlauf der Nachforschungen zirka 4000 bis 5000 Liter Sprit aufgefunden worden.

Liebestragödie eines Reichswehrsoldaten

Der Oberwachtmeister eines in Lüben (Schlesien) in Garnison liegenden Reiterregiments gab auf seine Geliebte, die Gattin eines Berliner Versicherungsinspektors, mehrere Schüsse ab, worauf er sich selbst durch einen Schuß in den Mund tötete. Die Frau wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht. Liebeskummer ist das Motiv.

Ein Dorf abgebrannt

In dem Bauerndörfchen Cereje bei Mailand brach ein Großfeuer aus, das rasend um sich griff. 30 dicht nebeneinander liegende Bauernhäuser brannten bis auf die Grundmauern nieder. Ein Bewohner kam in den Flammen um, während zwei Feuerwehrleute bei den Löschungsarbeiten lebensgefährlich verletzt wurden.

Hindenburgs Patenkind

Das siebente Kind eines Kaufmanns in Berlin-Neukölln, ein Mädelchen, für das der Reichspräsident die Patenschaft übernommen hat.

Mord an einer 73jährigen

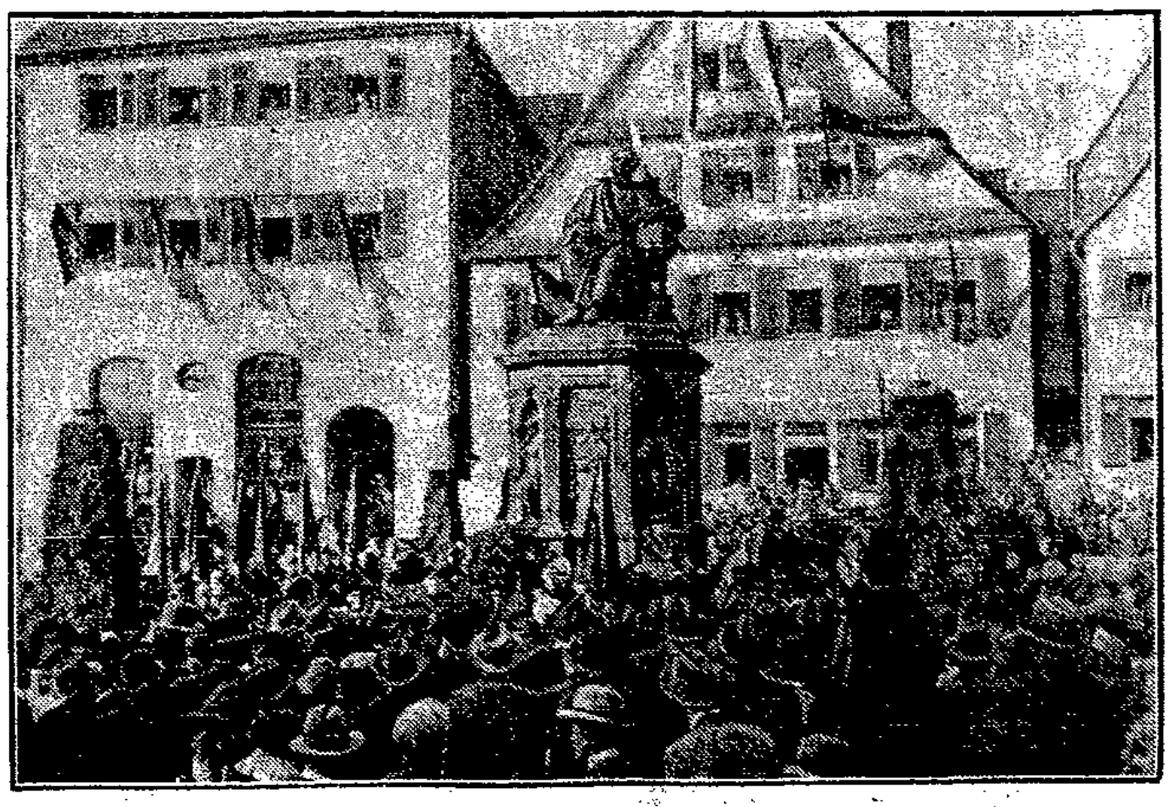
In Schwersenz bei Posen wurde ein bisher unaufgeklärter Mord verübt. Hausbewohner fanden eine 73jährige Geflügelhändlerin, die in großer Armut mit ihrem trunksüchtigen 53jährigen Sohn zusammenlebte, in ihrer Wohnung mit einem Hammer erschlagen auf. Im Nebenraum lag ihr Sohn, ebenfalls tot, ohne jedoch Anzeichen eines gewaltsamen Todes aufzuweisen. Neben dem Manne fand man eine geleerte Brennspiritusflasche. Die Polizei nimmt an, daß der Trinker im Rausch seine Mutter ermordet und sich dann selbst in Trunksucht mit Brennspiritus vergiftet hat.

Kochendes Wasser gegen Treulosigkeit

Um die Untreue ihrer Ehemänner zu bestrafen, haben in den letzten Tagen nicht weniger als drei Pariserinnen ihre schlafenden Männer mit kochendem Wasser übergossen. Unter gräßlichen Schmerzen erlagen die Männer im Krankenhaus ihren Wunden.

Von einem Toten erschossen

Wie aus Prag gemeldet wird, wurde dort ein Polizeiinspektor zu einem Manne, namens Wenzel Kokoschka, gerufen, der soeben Selbstmord durch Erschießen verübt hatte. Als der Polizeibeamte eintraf, lag der Selbstmörder auf dem Gesicht, seine rechte Hand hielt die automatische Pistole umklammert, mit der er den tödlichen Schuß auf sich abgegeben hatte. Um die Todesursache festzustellen, drehte der Beamte zusammen mit einem Arzte die Leiche herum. Bei dieser Bewegung mußte sich wohl die Totenstarre auswirken, die Finger des Toten zogen sich zusammen und berührten abermals den Abzug der Waffe. Ein Schuß krachte, und der Polizei-Inspektor brach tödlich getroffen zusammen.



Die Kepler-Feier in Keplers Vaterstadt

der ehemaligen Freien Reichsstadt Weil der Stadt in Württemberg, auf deren Marktplatz am Fuße des Kepler-Denkmals am 19. Oktober des am 15. November bevorstehenden 300. Todestages des großen Astronomen gedacht wurde

Aus Handel und Handwerk

Akkumulatoren

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Mühlenstraße 37

Auto-Reparaturen

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Banken

Bank-Abteilung der Königstraße 108
Gemeinn. Arbeits-Genossenschaft

Dachdeckerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Eisenwaren

Suhr & Heick, am Klingenberg

Farben — Lacke

Farbenhaus
Heinr. Heickendorf
Markt 15/16

Glaserarbeiten

Louis Beiß, Mittelstraße 14
Fernsprecher 29228

Haus- u. Küchengeräte

Suhr & Heick, am Klingenberg

Linoleum

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Mühlenstraße 37

Marmor

J. E. Rother (Marmor-Rother)
Mormorwerk und Dreherei — Fernruf 29610 —
Auf der Wallhalbinsel — Bei der Drehbrücke

Maurerarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Möbeltischlerarbeiten

Gemeinnützige Arbeits-Genossenschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Werkstatt Hüxtertor-Allee 43

Photo-Atelier

Schaletzky, Johannisstraße 15, Nähe Königstr.
Mod. Bildnisse — Grupp.-Aufn.

Radio

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Ausstellungsraum und Verkauf Mühlenstraße 37

Schleiferei

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Schlosserarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Dorotheenstraße 28

Stahlwaren

Martin Jürgens, unt. Hüxstr. 78

Terrazzo und Zementplatten

A. Graffitti, An der Mauer 84
Fernsprecher 24254

Zimmererarbeiten

Lübecker Bau-Gesellschaft
Zentral-Verwaltung Königstraße 108
Betriebs-Werkstatt Märkische Str. 2 u. 2a, Hansastr. 164

Amtlicher Teil

Aufgebot

Der Bauunternehmer **Rudolf Friedrich Kibbel** in Lübeck, Lilienstraße 17/19, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Grundschuldbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen, Blatt 2212 in Abt. III unter Nr. 3, für den Antragsteller eingetragene Teilgrundschuld über 2000.— Mark.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine

am Freitag, dem 13. Februar 1931, 12 Uhr, Zimmer 22,

anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird. (5120

Lübeck, den 17. Oktober 1930.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Schneidermeisters **Gustav Schulz** zu Lübeck, Segebergstraße 3, soll die Schlußabrechnung erfolgen. Hierfür sind vorhanden RM. 1957,65. Gläubiger mit Vorrecht haben zu fordern RM. 1796,70, solche ohne Vorrecht RM. 14 953,96. Das Schlußverzeichnis liegt in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts, Abt. II, zur Einsicht aus. (5113

Lübeck, den 21. Oktober 1930.

Rechtsanwalt Dr. Cuwie,
Konkursverwalter.

Oeffentliche Mahnung

An die Einzahlung der am 1. September 1930 fällig gewesenen 1. Rate des Zuschlages des Landesverbandes zur staatlichen Steuer vom bebauten Grundbesitz (Hauszinssteuer) und der Wegesteuer wird hiermit letztmalig erinnert.

Falls Zahlung nicht bis zum 10. November erfolgt, wird sofortige Zwangsvollstreckung (Pfändung) eingeleitet.

Eutin, den 21. Oktober 1930.

Kasse des Landesverbandes:
Hollwege. (5112

Am 20. Oktober 1930 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: **Joachim Frank,** Lübeck: Der Kaufmann Richard Carl Frank ist infolge Ablebens aus der Gesellschaft ausgeschieden. Gleichzeitig ist seine Witwe Luise Wilhelmine Henriette Frank geborene Timmreck in Lübeck als befreite Vorerbin als persönlich haftende Gesellschafterin in das Geschäft eingetreten. Die Prokuren der Kaufleute Joachim Heinrich Fritz Voth und Wilhelm Friedrich Heinrich Hagedorn sind erneuert worden; 2. bei der Firma: **„Drei-Glocken-Heime" Gemeinnützige Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck:** Die Vertretungsbefugnis des Schriftstellers Abraham Enns ist beendet. Die Frau Martha Wigger geborene Schütt in Lübeck ist zum weiteren Geschäftsführer bestellt worden.

Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen

Sozialdemokratische Partei
9. Distrikt

Der Genosse
Heinr. Burmester
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung Freitag, d. 24. Okt., nachm. 1¼ Uhr, Vorwerk. 5111
Der Vorstand

Nachruf!

Am 21. ds. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Hafenarbeiter

Friedrich Albrecht

Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Freitag, dem 24. ds. Mts., nachm. 4¼ Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus statt.
5106 **Die Ortsverwaltung**

Max Prüss
Erna Prüss geb. Haferbier
Vermählte 5108
Für erwiesene Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken herzlichst
Lübeck im Oktober 1930 D. O.

Für erw. Aufmerksamkeiten anläßl. unserer Silberhochzeit danken herzlich 5105
F. Heinschmidt u. Frau

Allen denen, die unser liebe Mutter das letzte Geleit gaben, sowie für die Kranzspenden und die Rede des Herrn Frost besten Dank. 5111
Ludwig Frau und Frau

Verkäufe

Herren-Paletot zu verk. Glogrinstr. 25, I

Fuder Heu
zu verk. Dornbreite, Moristeig 13. 5102

Gasherd und Gaslampe zu verk. 5099
Johannisstr. 40, Hth.

Verschiedene

W. tauscht Bandonion für Radio? 5109
Wolf, Lg. Lohberg 20, I.

Vergessen
Sie nicht, Ihre Uhr repariert zuverlässig
Uhren-Voss
Fleischhauerstr. 36 5097

Baustoffe
Steine, Zement, Kalk, I-Träger, Rohre, Klinker, Platten, Dachpappe und Teer, feuerfeste Steine usw. liefern, auch frei Haus,
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohberg). 5098

---

mit großem Preisausschreiben, vielseitigen und fesselnden Beiträgen, vielen, teils mehrfarbigen Bildern, Kunstblatt und Wandkalender 1931

Preis nur 50 Pf.

Zu beziehen:
Wullenwever-Buchhandlung

Aus eintreffenden Ladungen vorzüglich kochende
Industrie-Kartoffeln
ab Waggon und Lager unterhalb der Fleischhauerstr.
pro Zentner 5116
2.40 RM.
Johann Wiegers
Balauerfahr 28/29. Kanalstr. 102
Fernspr. 25277.

Vermietungen

Freundl. möbl. Zim. zu vermieten. 5122
Nachtigallensteg 28

2 leere heizb. Zimmer zu vermieten. 5097
Schützenstr. 49, I

1 bzw. 2 leere Zimmer zu vermiet. Moisling, Riendorfer Str. 196.

Ein Silberstreifen am Horizont

4811 Die Preise sind wesentlich gefallen!

400 Lodenjoppen stehen zum Verkauf!

Alle Formen — **Alle** Größen — **Alle** Preise

Männergrößen jetzt **10.75 14.00 19.50** bis **49.50**

Herren-Mäntel — schwarze Herren-Paletots blaue Herren-Anzüge — Buckskin-Herren-Anzüge — Knaben-Mäntel und Anzüge — Lederjoppen — Boy-Jacken und sämtliche Berufskleidung in den guten O. A.-Qualitäten.

Durch Großeinkauf unübertroffen in Güte und Preisen.

Markt 4 **Otto Albers** Kohlmarkt 10

Firma seit ca. 40 Jahren in Lübeck.

Trinkt täglich das anerkannte, sehr nahrhafte
Wilckens Doppel-Malzbier
Ärztlich empfohlen 4921

Achtung
die Lesekarte
Nun kann man wieder Bücher kaufen

Wöchentlicher Beitrag
50 Pf.

Spart für Weihnachten

Fordert die Lesekarte in der

Wullenwever-Buchhandlung

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Mittwoch, 22. Oktober 1930 | Nummer 247

Gemeinderatswahlen in der Provinz Lübeck

Versammlung der Sozialdemokratischen Partei (Arbeitsgemeinschaft der Gemeinde West-Ratekau)

HN Ratekau, 22. Oktober

Die Arbeitsgemeinschaft, bestehend aus den vier Ortsvereinen Seeretz, Pansdorf, Ratekau und Timmendorf, hatte am Sonntag nachmittag 3 Uhr im Lokal „Fürst Blücher" in Ratekau eine Versammlung einberufen mit der Tagesordnung: Gemeinderatswahlen am 23. November und Aufstellung der Kandidaten. Die Versammlung war von ca. 100 Genossinnen und Genossen besucht. Genosse Werner-Kiel besprach in eingehenden uid interessanten Ausführungen die bevorstehenden Gemeinderatswahlen. In seinen 1½stündigen Ausführungen verwies der Redner auf die verflossene Reichstagswahl und betonte immer wieder, daß die Gemeinderatswahlen von großer Bedeutung seien und jeder Genosse sein Bestes für ein gutes Gelingen der Wahlen hergeben müsse. Auch nur die besten und erprobten Genossen dürften als Kandidaten für die Wahlen in Frage kommen. Unsere Feinde stehen links und rechts, so daß auch wir in der Gemeinde West-Ratekau einen recht harten Kampf auszuführen haben, wenn wir in Ehren bestehen wollen. Die Rede des Genossen Werner wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Im zweiten Punkt der Tagesordnung machten die einzelnen Ortsvereine ihre Kandidaten namhaft. Die Reihenfolge der Kandidaten soll von den Vorständen der Ortsvereine festgesetzt werden. Zum Schluß wandte sich der Genosse Langebeck-Kiel noch einmal an die Erschienenen mit der Aufforderung zur intensiven Mitarbeit und gab einige technische Angelegenheiten zur Wahl bekannt. Der im Anschluß an die Versammlung von den Vorständen der Ortsvereine zusammengestellte Wahlvorschlag der Sozialdemokratischen Partei Gemeinde West-Ratekau hat folgende Reihenfolge:

1. Hermann Schwartz, Seeretz
2. Walter Borgwardt, Pansdorf
3. Wilhelm Tiedke, Ratekau
4. Karl Köpke, Gr.-Timmendorf
5. Johann Giese, Seeretz
6. Ernst Rose, Techau
7. August Kindereith, Kl.-Timmendorf
8. Hugo Schwartz, Seeretz
9. Otto Wulff, Pansdorf
10. Paul Aßmussen, Kl.-Timmendorf
11. Heinrich Kardell, Seeretz
12. Wilhelm Knoop, Pansdorf
13. Heinrich Niemann, Timmendorfer Strand
14. Wilhelm Marckmann, Pansdorf

*

In der Gemeinde Ost-Ratekau wurde von der Sozialdemokratischen Partei für die Gemeinderatswahl folgender Wahlvorschlag aufgestellt:

Landschoof, Ernst, Schmied, Ovendorf
Brandt, Ernst, Fischer, Niendorf
Brey, Karl, Arbeiter, Offendorf
Steder, Theodor, Maurer, Niendorf
Klockmann, Fritz, Landarbeiter, Warnsdorf
Teckenburg, Otto, Arbeiter, Ovendorf
Knoop, Heinrich, Fischer, Niendorf
Burmann, Wilh., Landarbeiter, Warnsdorf
Müller, Wilh., Maurer, Ovendorf

Reichsbannertreffen in Pansdorf

Seeretz, 22. Oktober

Am Sonntag, dem 26. Oktober findet in Pansdorf ein Aufmarsch des 4. Kreises des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold vom Gau Schleswig-Holstein statt. Die Kundgebung beginnt nachmittags 3 Uhr vor dem Hotel „Zur Eiche". Ein Ummarsch, Kranzniederlegung am Ehrenmal und Ansprachen der Kameraden Richard und Fritz Hansen bilden den Rahmen der Veranstaltung. Abends findet ein Ball im Hotel „Zur Eiche" statt.

Reichsbannerkameraden und Republikaner! Beteiligt euch zahlreich an dieser Veranstaltung. Zeigt unsern Gegnern von links und rechts, daß wir auf dem Posten sind. Für Autoverbindung ist gesorgt. Ab Seeretz nachmittags 12.30 Uhr, 1.15 Uhr und 2.00 Uhr. Abends ab Pansdorf: 5.30 Uhr, ab Seeretz 7.15 Uhr. Später ab Pansdorf nach Bedarf. Der Fahrpreis beträgt für eine Fahrt 50 Pfg. Erwerbslose Kameraden haben die Fahrt frei. Republikaner von Pansdorf und Umgegend: Auch ihr seid besonders zu dieser Veranstaltung eingeladen. Auf, nach dem schwarz-weiß-roten Pansdorf!

Wie wird das Wetter am Donnerstag?

Leichte Niederschläge

Mäßige, zeitweise etwas böige, vorwiegend südwestliche bis westliche Winde, wolkig, Neigung zu leichten Niederschlägen, wenig geänderte Temperaturen.

In der Luftdruckverteilung ist heute eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Das Tief bei Schottland hat etwas an Energie verloren, ohne sich wesentlich zu verlagern. In der kühlen Rückseitenströmung kommt es über den Britischen Inseln, über Frankreich und stellenweise im Reich zu leichten Schauern. Auch morgen und übermorgen wird der Witterungscharakter etwas unbeständig sein.

Raubüberfall auf eine Sparkasse

3000 RM. gestohlen

F. Hamburg, 22. Oktober

Ein frecher Raubüberfall hat sich am Dienstag abend gegen 6 Uhr in Bahrenfeld in einer Zweigstelle der Städtischen Sparkasse im Friedrich-Ebert-Hof in der Friedensallee zugetragen. Um die genannte Zeit drangen drei junge Leute im Alter von 23 bis 30 Jahren in den Kassenraum ein, wo zwei Beamte mit den Abschlußarbeiten beschäftigt waren. Unter vorgehaltenem Revolver drängten die Räuber die Beamten in die hinteren Räume hinein und banden sie hier an Stühlen fest. Dann entnahmen sie der Zählhaube etwa 3000 RM. in Papier und Silber und ergriffen damit die Flucht. Es gelang den beiden Beamten bald, sich aus den Fesseln zu befreien, sie alarmierten das Ueberfallkommando, das in Begleitung von Kriminalbeamten rasch am Tatort erschien, aber die Räuber nicht mehr zu fassen vermochte.

Nachtpost-Abel vor dem Reichsgericht

Artikel, die nicht erschienen.

NN Hamburg, 21. Oktober

Hermann Abel, der Schriftleiter der Hamburger „Nachtpost", eines Skandalblattes, der auch schon in Lübeck Gastrollen gab, wurde unter die Anklage der Erpessung gestellt. Der Anklage lagen folgende Vorfälle zugrunde:

1. Zwei Fälle W. Die Brüder W. sind die Leiter des Hamburger Ballhauses Alkazar. Gegen diese richtete die „Nachtpost" wiederholt sehr scharfe Angriffe. Die Brüder erwirkten gegen Abel eine einstweilige Verfügung und schließlich eine Geldstrafe von 300 Mark. Aus Furcht vor neuen Angriffen setzte sich der Prokurist des Alkazar mit Abel in Verbindung und bot die Zahlung von 600 Mark an Abel an. Die Zahlung wurde allerdings nicht geleistet. — In einem anderen Falle gab Abel gegen Zahlung von etwa 400 Mark ein den Alkazar „belastendes" Manuskript den Brüdern W. heraus und nahm von einer Veröffentlichung der angeblich belastenden Vorgänge Abstand.

2. Fall P. Anfang des Jahres 1925 erschien in der „Nachtpost" ein Artikel, der in schärfster Form angebliche Mißstände im Restaurant des Gastwirts P. brandmarkte. Aus Angst vor weiteren „Enthüllungen" gab P. dem Redakteur Abel 500 Mark und veranlaßte ihn dadurch zu Abstandnahme von weiteren Veröffentlichungen.

3. Fall J. J., der in einem Absteigequartier entdeckt worden war, zahlte an Abel 500 Mark zur Vermeidung eines Skandals.

Abel wurde vom Schöffengericht wegen vollendeter Erpressung in drei Fällen und wegen versuchter Erpressung in einem Falle zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Landgericht Hamburg sprach Abel als Berufungsinstanz am 16. Dezember 1929 in den Fällen W. frei, ließ es aber bei dem Strafmaß bewenden. Gegen das Urteil des Landgerichts legte, soweit dies eine Verurteilung aussprach, der Angeklagte Revision ein; soweit es freisprach, wurde es von der Staatsanwaltschaft mit der Revision angefochten.

Wie dem Nordischen Nachrichtendienst aus Leipzig gemeldet wird, beantragte der Reichsanwalt in der Revisionsverhandlung vor dem Reichsgericht bezüglich der Revision des Angeklagten in erster Linie Verwerfung; bezüglich der Revision der Staatsanwaltschaft Aufhebung und Zurückverweisung zuungunsten des Angeklagten. — Der Senat schloß sich der Auffassung des Reichsanwalts an.

Amtsunterschlagung eines Obergerichtsvollziehers

sch Wismar, 22. Oktober

Wegen Amtsunterschlagung hatte sich vor dem erweiterten Schöffengericht der 65jährige Obergerichtsvollzieher Erich zu verantworten. Der Angeklagte hatte seit mehreren Jahren in zahllosen Fällen Unregelmäßigkeiten begangen, indem er mehr Leistungs-, Pfändungs- und Stempelgebühren erhob, als ihm zustand. Anstatt die ihm erwachsenen Reisekosten umzulegen, kassierte er diese in jedem Falle voll ein und berechnete sich außerdem noch Gebühren für Ausfertigung von Quittungen usw. Der Angeklagte entschuldigte sich mit Arbeitsüberlastung, für die er entschädigt werden müßte. — Das Gericht verurteilte E. wegen schwerer qualifizierter Unterschlagung zu einer Gesamtstrafe von 1 Jahr Gefängnis. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten wegen seiner bisherigen Unbestraftheit und seines Alters zugebilligt. Trotzdem hielt das Gericht die Strafe für angemessen, weil sich der Angeklagte bei seinem monatlichen Einkommen von 6—700 Mark in guten wirtschaftlichen Verhältnissen befunden habe.

Sie ist wieder da!

mit mild-süsser Mischung
mit modernisierter Packung
mit Sport-Lehrbildern und
Wertmarken

SPORT

Mahnruf an die proletarische Jugend

Schließt euch zusammen!

Machtvoll wie die Arbeitersportorganisationen, haben sich auch die proletarischen Jugendorganisationen in den letzten zehn Jahren entwickelt. War die Zahl der sich zur sozialistischen Jugendbewegung Zählenden vor dem Kriege immer schon recht ansehnlich, so wuchs sie jedoch immer gewaltiger, als die Weimarer Verfassung die Koalitionsfreiheit auch den Jugendlichen brachte. Sozialistische Arbeiterjugend, Freie Gewerkschaftsjugend und Arbeitersportlerjugend, alle drei können ständig einen großen Mitgliederzuwachs zählen. Alle drei Organisationen stellen ihre Arbeit in den Dienst des Sozialismus. In ihren Veranstaltungen leisten die einzelnen Jugendgruppen vorbildliche Erziehungsarbeit, die Menschen schafft, die mit offenen Augen die Welt erkennen und verstehen lernen.

Aber nicht nur in ernster Arbeit darf der Körper angespannt sein, Entspannung von der schweren Arbeit in der Fabrik oder im Büro ist nötig, Entspannung und gleichzeitig neues Kräfteschöpfen für die Arbeiten, die an anderer Stelle noch der Erledigung harren. Die Jugend ist die Zukunft! Sie soll das Erbe unserer Väter antreten, sie soll das Werk der Vorkämpfer des Sozialismus weiterführen und weiter verbessern. Und darum muß sie ihrem Körper im Spiel und Sport das richtige Maß der Entspannung bringen.

Sonntags Wanderungen in die freie Natur, hinaus in Wald und Feld, in den Ferien ins Gebirge, an die See! Weder Wind noch Wetter scheuend, den verstaubten Lungen neu frische Luft zuführen, im lustigen Spiel die Sorgen und Arbeiten des Alltags für wenige Stunden vergessend! So soll und muß unsere proletarische Jugend leben.

Und immer mehr hat in der letzten Zeit der systematische Turnunterricht, der Gymnastik- und Spielbetrieb in den proletarischen Jugendorganisationen Platz gegriffen, so daß viele Gruppen der Arbeiter- und Gewerkschaftsjugend bereits regelmäßig Turnstunden abhalten und auch Spielmannschaften aufgestellt haben. Unverkennbar stecken in diesen von der Arbeiterjugend und der Gewerkschaftsjugend gebildeten Turn- und Sportabteilungen wertvolle Kräfte der proletarischen Jugendbewegung. Junge Menschen, die gemeinsam für ihre Ideale, für die Ziele der sozialistischen Arbeiterbewegung kämpfen, haben das unbedingte Verlangen, auch in Spiel und Sport nebeneinander zu stehen und im friedlichen Streite froh ihre Kräfte aneinander zu messen.

Schuhzeug und Fußpflege des Touristen

Ein Gegenstand in der Ausrüstung, für den man sein gutes Geld nicht hinausgeworfen hat, ist der richtige Schuh und der ebenso wichtige Socken oder Strumpf. Der Schuhdruck, die Blase der Oberhaut, kommt zustande, wenn sich Socken und Haut lange Zeit zu eng berühren, oder wenn sich die Haut an ihrer Umhüllung reibt, also auch gern bei zu großem Schuhzeug. Es kommt dadurch zu einer Ablösung der Haut von ihrer Unterlage. Der dadurch entstehende Spalt wird von Gewebsflüssigkeit erfüllt, die ihrerseits wieder den Zweck hat, die Reibung auf der Unterseite durch die dazwischenstehende Flüssigkeit zu verringern. Die Blasendecke wird aber bald weggerieben, die Unterhaut liegt, dem rauhen Strumpf schonungslos preisgegeben, offen; das Martyrium beginnt! Die Tour ist auf jeden Fall beträchtlich gestört. Wenn auch keine weiteren Schäden in der Mehrzahl der Fälle erfolgen, so hat man doch seine gehörige Portion Schmerzen zu ertragen. Durch Salbenverbände und durch den Gebrauch alter, ausgetretener Hausschuhe wird der Schaden in drei bis vier Tagen wieder gut. Treten Schmerzen in der Leistenbeuge auf, so ist sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, da dann eine Erkrankung des Lymphapparats vorliegt, die bei Nichtbeachtung zu höchst unangenehmen Weiterungen führen kann.

Die Prophylaxe gegen den Schuhdruck muß von jedem Touristen aufs allerenergischste betrieben werden. Abgesehen vom reinen Schuhdruck in allen seinen Gestalten und seinen Folgen, können schlechtsitzende Schuhe natürlich auch viele andere Gefahren für den Fuß bringen, so zum Beispiel bei längerer Dauer Abweichungen von der normalen Zehenstellung, die schwer zu korrigieren sind und dann ganz besonderer Wartung bedürfen. Das Kapitel Hühneraugen und Schwielen ist desgleichen unerschöpflich. Das Hühnerauge ist ein konisch zulaufender Hornpfropf, der von der Oberhaut ausgeht und sich durch alle ihre Schichten durchsenkt. Die in der Tiefe sitzende Spitze dieses Kegels drückt nun ständig auf das empfindliche, nervenführende Gewebe der Lederhaut, wodurch der manchmal unerträgliche Schmerz entsteht. Jede Therapie kann sich naturgemäß nur damit befassen, auf jede Art und Weise diesen tiefsitzenden Hornkegel gänzlich herauszubekommen. Nur mit Geduld und passenden Schuhen ist diesem Uebelstand beizukommen.

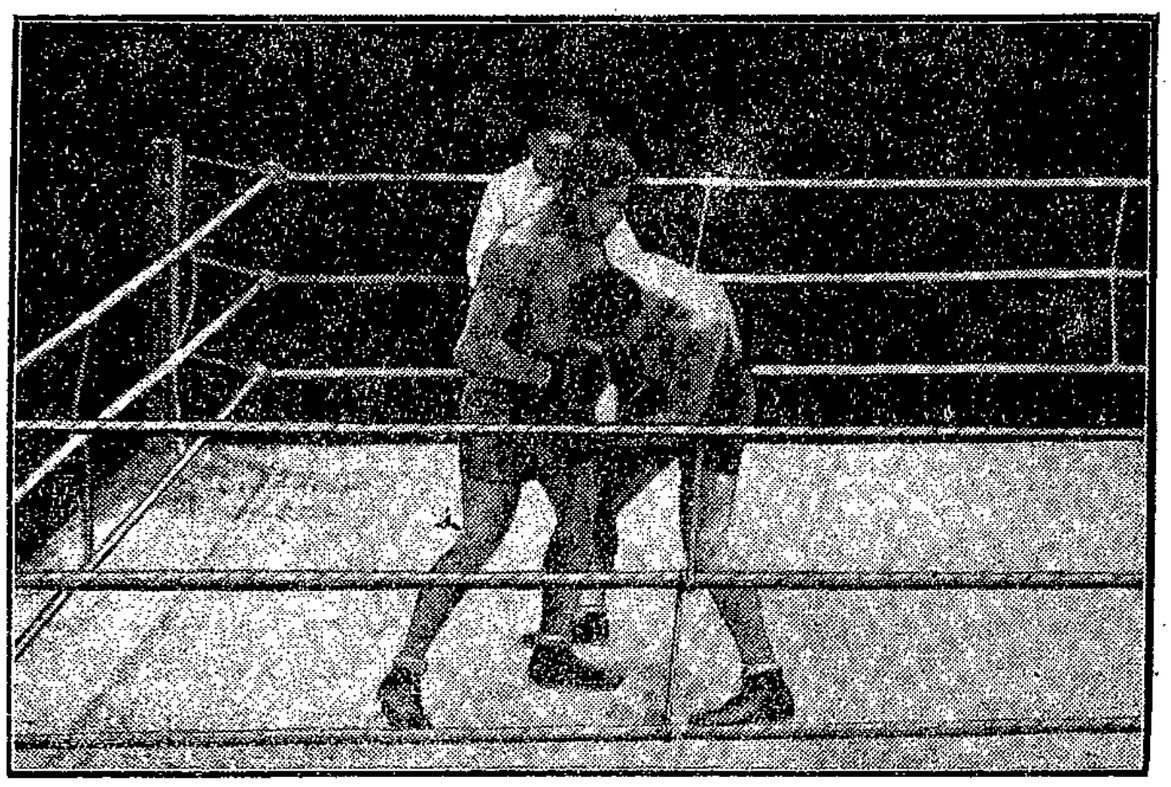
Im Gegensatz zum Hühnerauge stellt die Schwiele, die tatsächlich nur eine Verbreiterung der Hornschicht ohne Ausläufer in die Tiefe ist und daher also nie auf einen Punkt, sondern immer nur auf eine Fläche wirkt, eine verhältnismäßig harmlose Angelegenheit dar, der man meistens mit Salizylpflastern, warmen Fußbädern und mit stumpfen Schabinstrumenten ganz aussichtsvoll an den Leib rücken kann. Schwielen, die sich an ihrem richtigen, ihnen zukommenden Platze befinden, wird man sowieso nicht erhalten wollen, da sie ja nur einen guten Schutz für andere Stellen darstellen und uns nicht belästigen.

Von sehr weitgehender Bedeutung ist die richtige Pflege der Fußnägel. Das weitverbreitete Uebel ist der eingewachsene Nagel, der sich bei richtiger Nagelpflege vermeiden läßt. Das Einwachsen des Nagels in sein Bett findet an den beiden Ecken des freien Nagelrandes statt, wenn er nicht die Möglichkeit hat, geradeaus, ohne seitlichen Druck, nach vorn wachsen zu können. Zu seinem Zustandekommen sind zwei Komponenten unerläßlich. Erstens Druck von der Seite, entweder vom Schuh oder von der Nachbarzehe, und falscher Schnitt des Nagels. Um den falschen Nagelschnitt erklären zu können, werden wir uns zuerst einen richtig geschnittenen Zehennagel ansehen. Im großen und ganzen wird sich die Schnittrichtung senkrecht zum Längenwachstum des Nagels bewegen. Durch diese Schnittführung werden zwei rechtwinklige Nagelecken entstehen, deren eine Kante durch den Schnitt, die beiden andern durch den seitlichen Nagelrand gegeben sind. Außer einer kleinen Korrektur, die eine leichte Krümmung des Nagelrandes anstrebt, haben nun Zange oder Schere nichts mehr beim Nagel zu suchen. Jetzt werden die beiden rechten Winkel mit der Feile abgerundet, damit ihre scharfen Ecken uns unsere teuren Socken oder Strümpfe nicht zerreißen. Die Nageltoilette ist beendet.

Allgemein verbreitet und gänzlich zu verwerfen ist das sogenannte Ausschneiden der Ecken, von dem man in unseren öffentlichen Bädern wahre Orgien sehen kann. Der einzige Erfolg davon ist, daß sich die den Nagel einrahmende Hautfalte nun über das weggeschnittene Eck legt, der seitliche, wenn auch minimale Druck hilft ein bißchen dazu, der Nagel kann nicht mehr frei nach vorn wachsen und wächst in das Gewebe hinein. Der Nagel soll nie so lang sein, daß er die Zehenkuppe überragt. Auch im bestsitzenden Schuh wird der freie Nagelrand, besonders bei lang dauernden, bergab führenden Strecken, einem ständigen Druck ausgesetzt sein, der ihn in das Nagelbett hineinschiebt. Wenn man sich vorstellt, daß sich dieser Vorgang ein paar tausendmal wiederholt und daß jedesmal der Druck einer Masse entspricht, die so groß wie unser Körpergewicht ist, kann man schon zu der Ueberzeugung kommen, daß das Nagelbett einer solchen Dauerbelastung nicht gewachsen ist. Der Druck ruft eine Entzündung hervor, die das Nagelbett in seiner Funktion stört und den Nagel zum Abfallen bringt. Zu kurz geschnitten darf er auch nicht sein, da er sonst Neigung hat, sich nach oben zu krümmen, zumal wenn der Fuß warm und feucht ist. Durch die Krümmung nach oben tritt eine langsame Loslösung des Nagels von seiner Haftfläche ein, die ungemein schmerzhaft ist und eine Infektionspforte eröffnet. Manchmal gelingt es, durch einen strammsitzenden Heftpflasterstreifen den Nagel wieder ordentlich niederzuhalten; für gewöhnlich hält aber in der Wärme das beste Pflaster nicht.

Auch starker Fußschweiß kann einem Touristen arge Beschwerden durch die Erweichung der Oberhaut bereiten, wodurch es in erster Linie wieder zur Blasenbildung kommt. Außer der normalen Fußpflege, wie sie ja von jedem Kulturmenschen geübt wird, sollte man sich an seinen Arzt wenden. Die Bestrahlung mit Röntgenstrahlen — aber nur mit diesen — wirkt manchesmal Wunder; in der Mehrzahl tritt auffallende Besserung dieses quälenden Zustandes ein.

(Aus dem ausgezeichneten Buch: „Die Hygiene des Bergsteigens" von Dr. Hans Temple, Naturfreunde-Bücher.)

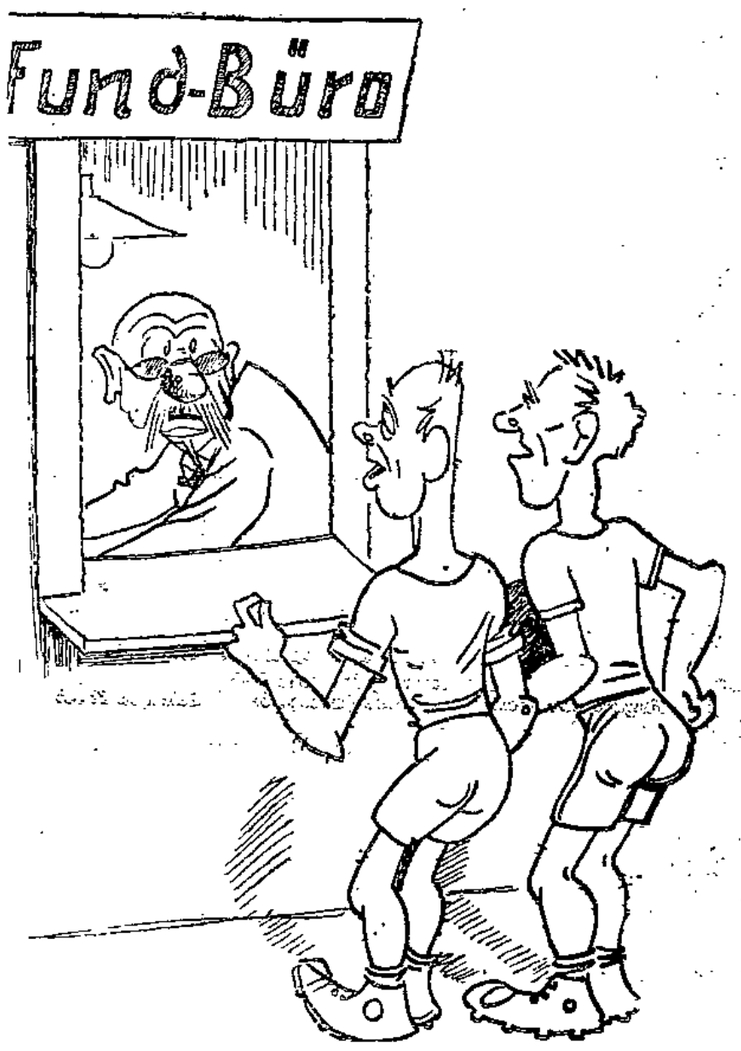


Paolinos Sieg über Grisette

den französischen Schwergewichtsmeister, den der Baske (links) bei dem in Paris ausgetragenen Kampf so zusammenschlug, daß der Franzose in der fünften Runde für kampfunfähig erklärt werden mußte.

Sieger Pistulla

Der deutsche Halbschwergewichtsmeister Ernst Pistulla, der am 17. Oktober in Hamburg den um 15 Pfund schwereren italienischen Schwergewichtler Buffi in der fünften Runde k. o. schlug.



Fußballspieler auf der Suche

Wir haben ein Spiel mit den Punkten verloren, ist das vielleicht hier abgegeben worden?

Sport des Alltags

Sieben Regeln für die Arbeitersportler

1. Wenn du frühmorgens gähnst, stell dich ans offene Fenster, damit gleich frische Luft in die Lunge kommt. Gähne dich tüchtig aus. Arme zur Seite, Kopf und Oberkörper zurück. So ein Dutzend Morgengähnen ist die reinste Lungendusche.

2. Wenn du deine Schuhe suchst, knie nieder und mache einen runden Buckel und stütze die Hände auf den Boden. Hast du die Schuhe gefunden, dann richte deinen Körper ganz auf, dadurch zieht sich der Bauch in seine normale Lage zurück.

3. Wenn du dich nach dem Kragenknopf bücken mußt, denke gleich, wie gut es ist, dabei die Knie durchzudrücken und den Rücken zu strecken. Mache auch gleich ein paar Kniebeugen, es wird dir bestimmt nicht schaden.

4. Putze nicht du deine Zähne, sondern laß sie sich selber putzen. Bewege den Kopf hin und her, statt die Zahnbürste. Für Hals- und Nackenmuskeln ist diese Uebung sehr gesund. Deine Genickschmerzen verschwinden sofort.

5. Nach dem Waschen oder Duschen frottiere dich gut ab, indem du das rauhe Handtuch bald von rechts nach links und umgekehrt, bald schräg stark hin und her ziehst. Atme dabei möglichst ruhig, gleichmäßig und gründlich.

6. Nimm beim Treppensteigen stets drei Stufen auf einmal. Die kleine Ueberanstrengung macht sich bei deinem körperlichen Wohlbefinden bei dauernder Durchführung bald geltend. Bist du erschöpft, dann lockere alle Muskeln (sei immer, wenn es möglich ist, gelöst, nicht starr, verkrampft, steif), falle in der Hüfte zusammen und schlottere mit Schenkeln und Knien. Du wirst durch diese Massage bald wieder Luft und Lust zu neuem Beginnen bekommen.

7. Achte einmal auf die Länge deines Schrittes und ob, wenn du besonders schnell zu gehen glaubst, deine Schritte nicht kürzer werden. Versuche deinen Schritt allmählich zu verlängern, denn der lange, ausholende Schritt, der den Körper zuerst anstrengt, macht dich elastisch. Wenn du es eilig hast und du fängst an zu trippeln oder zu traben, so wirst du sofort ermüden. Laß das Tempo des langen Schrittes nicht langsamer werden und er wird dir in Fleisch und Blut übergehen, sehr zum Heil deiner Pünktlichkeit, Hüftmuskulatur und mancher innerer Organe. Lauf auch ruhig hinter Omnibus und Straßenbahn her, du gewinnst Hunderte Kalorien Selbstbewußtsein und Kraft. Denk immer an die Tatsache, daß für jede körperliche Leistung eine ausdauernde Lunge die Voraussetzung ist. Deshalb atme richtig, denn Atmen ist das einzige Luftgeschäft, das sich lohnt.

Mawein.

Der Gerichtsvollzieher

Da ich Sie schon mehrere Male in Ihrer Wohnung nicht angetroffen habe, werde ich, falls Sie nicht binnen drei Tagen den Betrag von 2.25 Mark für Gerichskosten in Sachen Briesemann kontra Blumenthal gezahlt haben werden, mit Hilfe eines Schlossers Ihre Wohnung öffnen und eine Pfändung vornehmen . . .

So stand es teils gedruckt, teils geschrieben auf einem Blatt Papier, das ich eines Tages, da ich spät in meine Wohnung zurückkehrte, zwischen Zeitungen, Briefen und Drucksachen in meinem Briefkasten vorfand. Ganz unten wäre der Name des freundlichen Briefschreibers nicht zu ermitteln gewesen, wenn derselbe nebst Titel nicht vermittels eines Gummistempels mir nochmals deutlich zu Bewußtsein gebracht worden wäre. Der Titel aber lautete: Obergerichtsvollzieher.

Obergerichtsvollzieher! Zweifellos ein schön klingendes Wort. Die ganze erhabene Gerechtigkeit klingt durch die sieben Silben. Die beiden letzteren erinnern dazu noch an eine wohlgefüllte Wein- oder Sektflasche, die man mit Hilfe eines Korkenziehers ihrem Daseinszwecke näherzubringen vermag. Aber — das ist der tragische Schluß dieses Gedankenspiels — bei den Leuten, die im Besitz solcher wohlgefüllten Flaschen sind, hat der Mann mit dem langen Titel meist nichts zu suchen. Und bei den andern kann er nichts finden. Zu diesen gehöre auch ich. Freilich, wenn es sich nur um 2.25 Mark handelt, geht man besser hin und bezahlt freiwillig, denn ansonsten könnte die Schlußrechnung entschieden gesalzener aussehen.

*

Dazu muß ich bekennen, mein Gerichtsvollzieher war ein sehr netter Mann. Freundlich empfing er mich, als ich ihn aufsuchte, und reichte mir zum Abschied sogar die Hand. Und wie klagte er über die Strapazen seines Berufs. Es geht hier fast wie in der Lotterie: jedes zehnte Los gewinnt, die übrigen sind Nieten. Treppauf und treppab, von morgens bis abends, geht er seiner Tätigkeit nach. Von den meisten seiner Kunden mißachtet, und das zu Unrecht, denn er ist nur ausführendes Organ. Er schaut das Elend wie kaum ein zweiter, ohne helfen zu können, denn für ihn sind nur die Buchstaben des Gesetzes tonangebend. Zahlreich sind seine Stammkunden, bei denen er in gewissen Zeitabständen immer wieder vorsprechen muß — natürlich ohne Erfolg.

Allerdings gibt es auch böswillige Herrschaften, die durch die Maschn des Gesetzes stets geschickt durchzuschlüpfen wissen. Ganz selten faßt man die Leute, die sehr gut den Tag verbringen und die Nacht auch noch zu leben verstehen. Ihr Hab und Gut ist unpfändbar . . . Wie man das macht? Fragen Sie Ihren Gerichtsvollzieher! Vielleicht sagt er es Ihnen — oder auch nicht.

*

Früher — lang, lang ist's her — konnte der Mann mit den schönen Siegelmarken alles, was greifbar war, mit Beschlag belegen. Das Lied von der letzten Hose — echter Winterbuckskin war es, groß kariert und nie geflickt — wird heute noch von Studenten gern gesungen. Aber sie ist entschwunden, die alte Burschenherrlichkeit. Mindestens zwei Hosen und zwei Röcke sind unantastbar . . .

Und dann die Wahlversprechen der Herren Nationalsozialisten . . . Auch sie sind nicht einklagbar und nicht zu pfänden. Leider . . .

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 50-52
Eingang vom Gewerkschaftshaus (Garderobe) Telephon 22 443
Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen

Vorstand und Distriktsführerinnen. Sitzung am Freitag, dem 24. Oktober, vormittags 11 Uhr im Gewerkschaftshaus. Programmausgabe. Alle müssen kommen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchhof. Bürozeit: Montags und Donnerstags 18½—19½ Uhr

Schwartau-Rensefeld. Achtung! Donnerstag 19,30 Uhr Hauptprobe zum Werbeabend bei Schultz in Rensefeld. Alle müssen erscheinen.

Travemünde, Seeretz, Kücknitz. Mittwoch, den 22. Oktober, abends 7½ Uhr, findet der erste Vortrag statt. Erscheint alle und pünktlich. Vergeßt die Arbeitsbücher nicht.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Achtung, Spielleute! Am Donnerstag 18 Uhr Ueben im Gewerkschaftshaus. Alles muß erscheinen.

Helfersitzung am Donnerstag, dem 23. Oktober, 20 Uhr im Haus der Jugend. Tagesordnung: 1. Arbeitsplan für Oktober bis Dezember. 2. Unsere Gruppen.

Achtung, Teilnehmer am Handfertigkeitskursus! Heute 2. Abend 20 Uhr Hüxterdamm 22.

Kiel in die Welt. Am Freitag 5 Uhr Haus der Jugend. Kommt alle und seid pünktlich.

Neue Menschen. Am Freitag 5 Uhr im Haus der Jugend. Seid pünktlich.

Schwartau-Rensefeld. Achtung, Jungfalken! Donnerstag 17 Uhr Heimabend in der Schule zu Rensefeld. Wir üben zum Werbeabend. Diejenigen, die Sonntag mit nach Brodten fahren, müssen sich Donnerstag anmelden und 1 RM. mitbringen. Alle müssen unbedingt erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28387
Geöffnet Dienstags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Achtung, Spielleute! Am Mittwoch, dem 22. Oktober, Ueben im Gewerkschaftshaus. Jeder hat zur Stelle zu sein.

Spielleute. Am Donnerstag, dem 23. Oktober, abends 8 Uhr, Ueben im Gewerkschaftshaus. Alles muß erscheinen.

Jungbanner. Freitag, den 24. Oktober, 8 Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus. Alles muß erscheinen.

2. Kameradschaft 2. Bezirk. Trauerfeier. Unser Kamerad Heinrich Burmester ist verstorben. Beerdigung Freitag nachmittag 13¼ Uhr. Antreten der Kameraden 12¾ Uhr beim Lindenrestaurant. Es ist Ehrenpflicht eines jeden Kameraden, zu erscheinen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Zimmerer-Jugend. Am kommenden Donnerstag, abends 7½ Uhr, Vorstandssitzung in der Wohnung des Gruppenleiters. Der Vorstand wird gebeten, vollzählig zu erscheinen.

Malerjugend. Am Mittwoch, dem 22. Oktober, abends 8 Uhr, Versammlung im Haus der Jugend! Besprechung des Schriftkursus. Verteilung der Theaterkarten. Werbearbeit.

Achtung, BAJ.! Donnerstag, den 23. Oktober, Unterhaltungsabend über Fachfragen. Verteilung der Rollen aus dem Theaterstück „Der tote Mann" und „Der Teufel mit dem alten Weibe." Verteilung der Theaterkarten für die Vorstellung am 26. Oktober. Wir weisen nochmals auf den Elterabend der Holzarbeiterjugend, der am 25. Oktober im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße, stattfindet, hin.

Metallarbeiter-Jugend. Kollegen, wir beteiligen uns alle an der heute abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus stattfindenden Mitgliederversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

Metallarbeiter-Jugend. Donnerstag 20 Uhr Versammlung. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Plattdütsche Vollsgill to Lübeck. Plattdeutscher Literaturabend am Donnerstag, dem 23. Oktober, 8 Uhr, Schiffergesellschaft (nicht Gemeinnützige Gesellschaft). Im ersten Teil werden Dichtungen von J. H. Fehrs und Stavenhagen geboten, während im zweiten heiteren Teil Lieder zur Laute und Humoresken von Boßdorf zum Vortrag kommen.

Arbeiter-Sport

Tennis-Rot, Abteilung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins Lübeck. Am Donnerstag, dem 23. Oktober, abends 7½ Uhr, nimmt die Tennis-Abteilung ihr Wintertraining auf. Gespielt wird von 7½—8½ Uhr. Wir betreiben in diesem Winter Hallen-Tennis, Tisch-Tennis und Gymnastik zusammen am Donnerstag abend. Der Tisch-Tennis-Abend am Montag ist somit auf den Donnerstag verlegt. Alle Spielerinnen und Spieler werden gebeten, in ihrem eigenen Interesse die Uebungsabende regelmäßig zu besuchen. — Das Anfängerturnier sah in den am Sonntag zu Ende geführten Spielen die Genossin L. Natzke und den Genossen J. Weimann in Front.

Arbeiter-Angler-Sportverein „Trave". Gesellschaftsangeln am Sonntag, dem 26. Oktober, morgens 6 Uhr, Abfahrt Obere Hundestraße nach Schwanbeck. Anmeldungen bis Freitag abend 7 Uhr beim Vorsitzenden Gen. Koch, Hundestraße 61.

Bund für Freikörperkultur. Achtung, Lichtfreunde! Am Sonnabend, abends 7 Uhr, gehen wir auf vereinbarte Wanderung nach Blankensee. Uebernachten tun wir im Heim der Zimmerer-Jugend. Sonntag morgen machen wir eine Schnitzeljagd im Gelände. Erscheint bitte vollzählig. Wer übernimmt die Leitung? Treffpunkt 7 Uhr Kandelaber Mühlenbrücke.

Fußballsparte. Sitzung des Vorstandes mit den Obleuten der Ausschüsse am Sonnabend, dem 25. Oktober, abends 8 Uhr, im Spartenlokal.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck e. V. Am Freitag, dem 24. Oktober, abends 8 Uhr, Vorstands- und Vereinsratssitzung im Sportheim. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert, daß alle Vorstands- und Vereinsratsmitglieder anwesend sind.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität, Bezirk 2, Gau 4. Bezirkssportausschuß-Genossen! Am Sonnabend, dem 25. Oktober, abends 7 Uhr, Sitzung im Lokal Faase, Kücknitz. Wichtige Tagesordnung. U. a. Anträge für den Bezirkstag am 7. Dezember. Keiner darf hier fehlen.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Riga, Kapt. Boese, ist am 22. Oktober 9 Uhr von Pernau nach Lübeck abgegangen.

Dampfer Sankt Jürgen, Kapt. A. Mayer, ist am 20. Oktober in Riga angekommen.

Dampfer Sankt Lorenz, Kapt. E. Köhler, ist am 21. Oktober 6 Uhr in Lübeck angekommen.

Dampfer Reval, Kapt. H. Henning, passierte den Nord-Ostsee-Kanal am 20. Oktober abends auf der Reise von Uras nach Wisbech.

Angekommene Schiffe

21. Oktober

Finn. M. Tankar, Kapt. Karlsson, von Gludstadt, 2 Tg. — Dt. M. Helene, Kapt. Lüthje, von Burgstaaken, 7 Std. — Dän. M. Fremad, Kapt. Frandsen, von Samsö, 2 Tg. — Dt. M. Alma, Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — Dt. M. Adeline, Kapt. Meyer, von Wismar, 6 Std. — Dän. M. Alice, Kapt. Nielsen, von Marstal, 1 Tg. — Dän. M. Viking, Kapt. Madsen, von Bogense, 3 Tg. — Dän. M. Urda, Kapt. Petersen, von Nysted, 1 Tg. Dt. D. Otto Ippen 21, Kapt Stieper, von Stralsund, 1 Tg.

22. Oktober

Dt. D. Thyland, Kapt. Petersen, von Kolding, 1 Tg. — Dän. D. Heimdal, Kapt. Jörgensen, von Kolding, 1 Tg. — Schw. D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, 14 Std. — Schw. M. Ture, Kapt. Johansson, von Assens, 1 Tg. Schw. M. Margirr, Kapt. Johansson, von Stockholm, 3 Tg.

Abgegangene Schiffe

21. Oktober

Dän. M. Sleipner II, Kapt. Kahrs, nach Aarhus, Briketts. — Schw. M. Hulda, Kapt. Persson, nach Oscarshamn, Siede- und Steinsalz. — Schw. M. Göta, Kapt. Friberg, nach Malmö, Eisen und Fässer. — Finn. S. Venus, Kapt. Pulli, nach Kotka, Steinsalz. — Dt. M. Neptun, Kapt. Steinfeldt, nach Naestved, Kalksalpeter. — Dt. B./D. Carl Kiehn, Kapt. Bröter, nach Helsingborg, leer. — Dt. S./L. Irene Kiehn, Kapt. Hagenah, nach Helsingborg, Steinsalz. — Dt. S./L. Hinrich Kiehn, Kapt. Bröter, nach Helsingborg, Steinsalz. Dän. M. Jörga, Kapt. Thygesen, nach Kopenhagen, Stabeisen. — Dt. D. Wiborg, Kapt. Mirow, nach Reval, Roheisen und Stückgut. — Schw. D. Bona, Kapt. Hansson, nach Borgestad, Kapselscherben. — Dt. D. Nordkap, Kapt. Witt, nach Oscarshamn, Steinsalz. — Norw. D. Argo, Kapt. Thorstensen, nach Lowestoft, leer. — Dt. D. Insterburg, Kapt. Ziemke, nach Königsberg, leer.

22. Oktober

Dän. M. Sara, Kapt. Hansen, nach Aarhus, Briketts. — Dän. M. Margrethe, Kapt. Hansen, nach Kopenhagen, Steinsalz. — Dt. M. Catharina, Kapt. Kruse, nach Nysted, Briketts. — Dän. M. Louise, Kapt. Laursen, nach Rönne, Kapselscherben.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Dampfer Imatra, Kapt. H. Meyer, ist am 21. Oktober 11 Uhr von Wiborg nach Neufahrwasser abgegangen.

Dampfer Wiborg, Kapt. P. Mirow, ist am 21. Oktober 13 Uhr von Lübeck nach Neufahrwasser abgegangen.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Motorlahn Jonny, 84 To. Gerste, von Hamburg. — Nr. 10 562, **Lange, Pretzin,** 760 To. Ton, von Rußig. — Nr. 81, Röder, Hamburg, leer, von Molln. Nr. 10 268, Mehl, Aken, 495 To. Kaolin.

Ausgehende Schiffe

Motorlahn Else, 36 To. Unichlor, nach Hamburg. — **Motorlahn Gretel,** leer, nach Hamburg. — Nr. 749, Holm, Lbg., 201 To. Koks, nach Hamburg. Nr. 918, Stallbaum, 153 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 1687, Hoppe, Aken, leer, nach Hamburg. — Nr. 1767, Klindt, Tschlowitz, leer, nach Hamburg. Nr. 1224, Alike, Elster, 614 To. Bretter, nach Hamburg. — Nr. 610, Wollweber, Hamburg, leer, nach Hamburg. — Nr. 381, Wehde, Schnackenburg, leer, nach Hammer.

Marktberichte

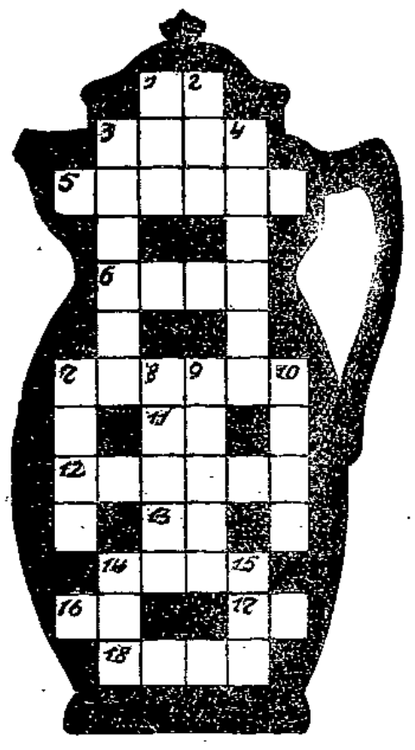
Hamburger Getreidebörse vom 21. Oktober. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Die Preise verstehen sich für inländisches Getreide frachtfrei Hamburg ohne Provision, Courtage und Umladekosten — für ausländisches Getreide unverzollt frei Fahrzeug Hamburg, alles in Reichsmark per 1000 Kilogramm. Festere Berichte vom Auslande vermochten hier keinen wesentlichen Eindruck zu machen. Weizen halte kleines Konsumgeschäft zu leicht abgebröckelten Preisen. Das Roggengeschäft leidet sehr unter dem Mangel an Ausfuhrmöglichkeiten. Hafer nur für gute Qualität behauptet. Gerste still. Oelkuchen und Kuchenmehle geschäftslos. Weizen, inländischer: Altmärkischer, 76—77 Kilogramm, per Hektoliter 245—246, Saale-Sächsischer, 76—77 Kilogramm, per Hektoliter 246—247, Lauenburger-Mecklenburger-Ostholstein., 75 bis 76 Kilogramm, per Hektoliter 232—234, Hannoverscher-Westholst.-Niederelber, 75—76 Kilogramm, per Hektoliter 229—230; ausländisch.: Manitoba I 142—143, Manitoba II 139—140, Hardwinter I Atlantic 136—137 RM. Roggen, inländischer: Altmärkischer 167—168, Pommerscher-Osthannoverscher-Mecklenburger-Ostholst.-Lauenburger 7:—72 Kilogramm, per Hektoliter 156—159; ausländischer: Plata, 72—73 Kilogramm 84—85, Ungarn, 73—74 Kilogramm 84—85 RM. Hafer, inländischer: Mecklenburger-Pommerscher-Ostholsteiner alter 53—54 Kilogramm per Hektoliter 194—202, dito neuer 52—53 Kilogramm per Hektoliter 148—154, Niederelber 53—54 Kilogramm per Hektoliter 152—158; Gerste, inländische: Braugerste 215—225, Sommergerste für Futterzwecke 186—190, Winter-(Industrie-)Gerste 186—190, ausländische Donau-Schwarzmeer 61—62 Kilogramm 71 RM.; Hirse: Donau, sag. 108—109 RM.

Vieh. Den schleswig-holsteinischen Ferkel- und Jungschweinemärkten vom 11. bis 18. Oktober waren insgesamt zugeführt rund 7900 Stück gegen 9450 Stück in der Vorwoche. Die geringere Zufuhr ist darauf zurückzuführen, daß mehrere Hauptmärkte wegen der Maul- und Klauenseuche gesperrt sind. Der Handel war auf verschiedenen Märkten etwas lebhafter, auf vielen Märkten aber immer noch nur mittelmäßig bzw. langsam und es verblieben durchweg Ueberstände. — Der provinzielle Durchschnittspreis betrug für Ferkel von 4 bis 6 Wochen 12—15, von 6—8 Wochen 15—20, über 8 Wochen 21—24 RM. das Stück. Für Ferkel mit Abstammungsnachweis wurden höhere Preise bezahlt. Nach Lebendgewicht kostete geringere Ware 0.40—0,45, gute leichte und gute mittelschwere Ware 0.45—0.55, beste schwere Ware 0.45—0.50 RM. das Pfund.

Schweinemarkt. Hamburg, 21. Oktober. Direkt dem Schlachthof zugeführt wurden 511 Stück, der Markthalle 5346, zusammen 5857 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt wurde für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: beste Fettschweine 56, mittelschwere Ware 57—58, gute leichte Ware 58—59, geringe Ware 48—52, Sauen 45—50. Handel gut, mit schwerer Ware mäßig.

Kälbermarkt. Hamburg, 21. Oktober. Auftrieb: 1051 Stück. Herkunft: Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg. Bezahlt wurde für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark: beste Mastkälber 79—84, mittlere Mastkälber 71—78, geringe Kälber 60—65, geringste Kälber 35—40. Spitzenliere über Notierung bezahlt. Handel mittelmäßig.

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Tonstufe der italienischen Skala, 3. Nahrungsmittel, 5. bekannter Polarforscher, 6. Figur aus „Wallensteins Tod", 7. Stadt in Indien, 11. Tierlaut, 12. Schiffseigentümer, 13. französischer Artikel, 14. Zahl, 16. italienischer Fluß, 17. Präposition, 18. schweizerischer Freiheitsheld.

Senkrecht: 1. nordische Gottheit, 2. gefrorenes Wasser, 3. Stadt auf den Philippinen, 4. spanische Bezeichnung für „Herrin", 7. bekannte Filmkünstlerin, 8. Teil der Wohnung, 9. Lärm, 10. Anrede an den König, 14. Elend, 15. Fluß in Aegypten.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Solmitz. Für den gesamten übrigen Inhalt: Hermann Bauer. Für den Anzeigenteil: O. Jandke. — Wullenweber-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Werbt für Eure Zeitung!

Eine wirkliche Preissenkung!

Die führenden Waschmittel der Welt

sind jetzt so billig, daß sie von jedermann und für alles verwendet werden können. Darum in Zukunft für Wäsche und Haushalt nur Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken und Suma. Und dabei finden Sie noch auf jedem Paket den

Gutschein für wertvolle Gaben

SUNLICHT SEIFE

½ Pfund Doppelstück . . . ~~40~~ Pfg., jetzt **30** Pfg.
Der große Würfel . . . . . ~~35~~ Pfg., jetzt **25** Pfg.
Das praktische Handstück ~~15~~ Pfg., jetzt **12** Pfg.

LUX SEIFENFLOCKEN

Die große Doppelpackung ~~75~~ Pfg., jetzt **50** Pfg.
Die Normalpackung . . . . ~~40~~ Pfg., jetzt **30** Pfg.
Die Handpackung . . . . . ~~25~~ Pfg., jetzt **20** Pfg.

SUMA das schonende Seifenpulver
½ Pfund-Paket . . ~~45~~ Pfg., jetzt **40** Pfg.

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM – BERLIN

Warenabgabe nur an Mitglieder

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Warenhaus

Girozentrale Lübeck

Fleischhauerstraße 13

Travemünde: Rose Nr. 8

unter Aufsicht und Revision der Preußischen Regierung und des Sparkassen-Giroverbandes Hannover

Mündelsicher

Haftung durch 59 Städte, 55 Kreise, 10 Landgemeinden der Provinz Hannover und 113 Sparkassen der Provinz Hannover und außerpreußische Kommunalverbände bzw. Sparkassen, ferner 123 Kommunalverbände und Sparkassen der Provinz Schleswig-Holstein.

4175

Eröffnung von Girokonten / Direkter Giroverkehr mit ca. 11500 deutschen Zahlstellen / Annahme festverzinslicher Gelder Amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelgelder und Depots

Spesenfreie Beschaffung von erstklassigen Anlagewerten

Großer Werbe-Wettbewerb

zum Beginn des 7. Jahrgangs der **„Urania"**

(Kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft) am 1. Oktober. Jeder kann sich beteiligen.

Wertvolle Bar- u. Buchprämien

werden den Werbern für die Gewinnung neuer Abonnenten gewährt.

Mehrere 1000 Mark

sind als Prämien bereitgestellt.

Der Wettbewerb wird am 31. Okt. abgeschlossen. Dann erfolgt die Verteilung der Prämien.

Beteiligen Sie sich! Wir informieren Sie gern näher über die Bedingungen u. senden Ihnen sofort reichhaltiges Werbematerial.

Probehefte u. Prospekte gratis!

Wullenwever-Buchhandlung

Patent-Matratzen
Auflage-Matratz.
werd. i. jed. Größe zu den billigsten Preis. angefert.
Gebrüder Hetti
Aelt. Spz.-Gesch.
Untertrave 111/112
b. d. Holstenstr.

Nur noch dauert mein **3 Tage**

Total-Ausverkauf

Sonnabend, den 25. Okt. letzter Tag

Ich gebe auf sämtl. Waren 25% Rabatt

Ein großer Posten **Pullover**

für Damen, Herren u. Kinder

mit **50%** Rabatt

4147

Max Köpcke

Manufakturwaren

Glandorpstr. 1, Ecke Warendorpstr.

Ausverkauf

bei Johannes Holst, Lübeck

Eine Sensation ersten Ranges!

Ab **Donnerstag, d. 23. Oktober,** verkaufe ich wegen Spezialisierung folgende Artikel ganz aus

Kleiderstoffe, Baumwollwaren, Tischzeuge, Bettwäsche, Handtücher, Gardinen, Kurzwaren

Damen- und Mädchen-Strümpfe
Damen- und Mädchen-Handschuhe
Damen- und Mädchen-Trikotagen
Damen- und Mädchen-Wäsche
Damen- und Mädchen-Pullover
Damen- und Mädchen-Strickjacken
Baby-Artikel, Steppdecken u. sonstige Damen- u. Mädchen-Artikel

Da diese Artikel schnellstens geräumt werden müssen, sind die Preise sehr niedrig gestellt.

Alle Preise sind **25%** manche **50%** sogar einige **75%** herabgesetzt

Johannes Holst

Markt 6 / Lübeck / Kohlmarkt 6

STAATLICHE LOTTERIE EINNAHME

Übermorgen

Beginn der Ziehung der neuen Preußischen Klassenlotterie mit den außerordentlich günstigen Gewinnchancen. Lose verkauft gern die

John

Lübeck

Schüsselbuden № 3-5

FERNRUF: 26765 POSTSCHECK: HAMBURG 15406

3008